Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 14. Dienstag, den 1. Februar 1910. 38. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Am Freitag wurde die zweite Lesung des Militäretats fortgesetzt.

Abg. **v. Byern** (kons.):

Den Mannschaften sollte neben Erhöhung der Löhne auch die längst gewünschte freie Fahrt in den Heimatsurlaub einmal im Jahre gewährt werden. Die zweijährige Dienstzeit für die Kavallerie ist undurchführbar. Die Kavallerie hat im Felde noch lange nicht ausgespielt. Mit der Miliz wäre gar nichts anzufangen. Der Etat ist außerordentlich sparsam aufgestellt; hoffentlich nicht zum Nachteil der Wehrkraft des Deutschen Reiches. Es ist bedauerlich, daß für die verabschiedeten Offiziere nicht genug Stellen geschaffen werden, in denen sie sich, nachdem sie felddienstunfähig geworden sind, bewähren können

Abg. **Mugdan** (Frs. Vpt.):

Kriegsminister und Schatzsekretär haben anscheinend den Wunsch gehabt, dem Volke zu zeigen, daß auch beim Militäretat gespart werden kann. Sie haben diesmal in diesem Etat 32 Millionen Mark gespart. Aber das sind durchweg keine wirklichen Ersparnisse, denn es ist an Stellen gespart, wo dann in den nächsten Jahren um so mehr wird eingestellt werden müssen. Auch darf keinesfalls gespart werden an Veteranenbeihülfen und an Mannschaftslöhnen. Gespart kann werden an Kommandanturen und Gouverneuren. Ebenso kann an Musikkorps gespart werden. Und dann die Pferderationen! Wenn nicht an solchen Dingen endlich gespart wird, dann wird die Bevölkerung alle unsere Worte von Sparsamkeit für eitel Worte halten. Auch die Verabschiedungsfrage fällt ins Gewicht. Weshalb muß denn ein Offizier den Abschied nehmen, blos, weil ihm ein anderer vorgezogen wird? Ein Mißstand, der dabei erwähnt werden muß, ist die Art der Verkündigung der Pensionierung von Offizieren, die freiwillig auf das Recht zum Tragen der Uniform verzichten. Die Verkündigung erfolgt so, daß das Publikum glauben muß, die Betreffenden hätten sich etwas zuschulden kommen lassen. Kann bei der Publikation wenigstens nicht gesagt werden: auf Wunsch!? Weiter erörtert Redner den Duellunfug und dessen Uebergreifen auf die Reserveoffiziere, also auf bürgerliche Verhältnisse. Ferner die Bevorzugung des Adels! Herr v. Byern hat vor dem Luxus bei Einjährigen gewarnt. Aber es ist doch offenes Geheimnis, daß es Regimenter gebe, wo kein Einjähriger angenommen werde, der nicht einen Wechsel beibringen kann von mindestens

monatlich 1000 Mark!

Dieser Zwang zum Luxus erschwere es auch, das Einjährigen-System auszudehnen. Ein weiterer Mißstand ist die Abneigung, jüdische Aerzte als Militärärzte anzustellen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) nimmt die adligen Regimenter in Schutz. Alle Ausgaben müßten bewilligt werden, die die Kriegsbereitschaft steigern. Eine zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie wäre nur möglich, wenn man das Ausbildungspersonal vermehre, was die Ausgaben wiederum steigere.

Kriegsminister v. Heeringen:

Der Abg. Mugdan ist auf die Verabschiedung von Offizieren zu sprechen gekommen. Wir prüfen jede Kritik sachlich. Aber zunächst ist nicht richtig, daß Verabschiedungen in größerem Umfange stattgefunden haben, als früher. Wird aber ein Offizier nach längerer Dienstzeit nicht mehr als geeignet gehalten, soll ein Bataillonskommandeur, der an der Grenze seiner Dienstfähigkeit angelangt ist, noch weiter gehalten werden, so würde das zu unhaltbaren Zuständen führen. Der Kriegsminister fährt fort: Herr Mugdan sprach auch von der Entziehung des Uniformtragens und deren Verkündigung. Das Tragen der Uniform wird erbeten und von dem obersten Kriegsherrn als Gnade gewährt. Auf diese Gnade kann der verabschiedete Offizier nicht einseitig verzichten, vielleicht weil er etwas pecciert hat. Er muß ausessen, was er sich eingebrockt hat. Der Herr Abgeordnete hat auch von

Duellunfug

gesprochen. Aber ein Unfug besteht nicht. Es sind binnen Jahresfrist unter den aktiven Offizieren, 20 000 an der Zahl, nur drei Duellfälle vorgekommen, unter den inaktiven neun. Der kaiserliche Erlaß von 1897 wird aber hoffentlich die Wirkung haben, das Duell noch weiter einzuschränken. Auch die

Adelsfrage

hat er wieder berührt. Unterschätzen Sie nicht den Wert der Tradition! Es gibt Regimenter mit Offizieren, deren Väter, Großväter, ja Urgroßväter in demselben Regiment standen. Aber, meine Herren, eine Bevorzugung des Adels findet nicht statt, auch nicht im Generalstabe. Auch dort wird nur auf die Tüchtigkeit gesehen. Strafgarnisonen gibt es nicht, auch nicht an der Grenze. Ein Luxus der Offiziere im großen und ganzen besteht nicht. Im einzelnen ganz gewiß. Aber auch nach dieser Richtung hin haben die letzten Jahre Remedur geschaffen. Ob unter Einjährigen solcher Luxus besteht, wie gesagt worden ist, danach werde ich mich erkundigen und eventuell Abhilfe schaffen. Herr von Liebermann will das Einjährigenwesen ganz abgeschafft wissen. Aber wir müßten dann doch der Präsenz halber für Ersatz sorgen. Das würde jährlich 24 Millionen kosten. Der Aerztemangel wird auch von uns beklagt. Aber seine Hauptursache ist doch, daß die Militärärzte nicht so ausgiebig Zivilpraxis treiben können, als sie es wünschen. Das Verhältnis zwischen Sanitätsoffizieren und Offizieren ist ausnahmslos gut.

Abg. **Erzberger** (Ztr.)

bestreitet, daß im vorliegenden Etat die Sparsamkeit bereits hinreichend zum Ausdruck komme. Zu denken gibt doch, daß beim Veterinärkorps und beim Aerztekorps sich fortwährend ein Manko zeigt, während es doch im Zivil an Aerzten nicht fehlt. Auch das Manko an Leutnants fällt auf, namentlich in hervorragend industriellen Gegenden überrascht die große Zahl der Fehlstellen. Dringend geboten ist eine Reform des Ehrengerichtswesens. Ein Duellunfug besteht und bleibt ein Unfug, auch wenn er nur dreimal im Jahre vorkommt. Das rapide Anwachsen des Unteroffizierkorps ist in hohem Grade bedenklich. — Preußischer Kriegsminister v. Heringen: Die Vermehrung der Unteroffizierkorps läßt sich nicht vermeiden. Eine zweite Kontrollversammlung ist im Interesse der Mobilmachung notwendig. — Ein freisinniger Antrag auf Vertagung wird abgelehnt. — Abg. Noske (Soz.) bringt Beschwerden über die Verwendung von Sozialdemokraten als Streikbrecher vor. Ebenso über Militärmißhandlungen. Auch plädiert er für Verkürzung der Dienstzeit. Er und seine Freunde wollen eine Demokratisierung des Heeres. (Gelächter und Zwischenrufe rechts.) — Kriegsminister v. Heringen tritt verschiedenen Aeußerungen des Vorredners entgegen. Bestreiten müsse er u. a., daß unser militärisches Strafrecht rückständig sei gegenüber dem französischen. Im Namen der Armee müsse er Verwahrung dagegen einlegen, daß die Prügelei von Rekruten durch ältere Mannschaften ein von den Vorgesetzten gebilligtes „Erziehungsmittel" sei. Die Zahl der Selbstmorde in der Armee sei nicht gestiegen. Sozialdemokraten können wir als Offiziere selbstverständlich nicht brauchen, unter den Unteroffizieren auch nicht. — Hierauf erfolgte die Vertagung der weiteren Beratung.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Freitag die Beratung des Landwirtschaftsetats fort. Die Diskussion verzettelte sich im allgemeinen in eine Reihe einzelner lokaler Wünsche. Abg. Dr. Müller-Sagan machte auf den notwendigen Erweiterunsbau der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule aufmerksam. Der nationalliberale Abg. Witzmann wünschte den Ausbau des ländlichen Fortbildungsschulwesens besonders für die hauswirtschaftliche Ausbildung der jungen Mädchen. Von Bedeutung ist es, daß der diesjährige Etat auch Mittel für die Beaufsichtigung des ländlichen Fortbildungsschulwesens enthält. Der freisinnige Abg. Dr. Crüger unterließ es nicht, die ernstesten Bedenken seiner Freunde dagegen auszusprechen, daß auch diese Schulaufsicht etwa den geistlichen Schulinspektoren übertragen würde. Im übrigen setzte er sich gleichfalls warm für die Hebung der ländlichen Fortbildungsschulen ein. Erst zum Schluß entspann sich eine größere Debatte von grundsätzlicher Bedeutung, und zwar bei dem Titel, der die für die Hebung der Pferdezucht ausgeworfenen Gelder enthält. Die Summe für die Pferderennen ist nämlich diesmal, weil durch die neue Totalisatorsteuer eine Erhöhung der Einnahmen zu erwarten ist, um 300 000 Mk. gekürzt worden; ein Antrag der Konservativen, Freikonservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen wünscht, daß im nächsten Jahre der Dispositionsfonds für Staatspreise bei Pferderennen angemessen erhöht werden soll. Der Antrag wurde von dem konservativen Abg. Schulze-Pelkum begründet und von dem Zentrumsabg. Grafen Henckel v. Donnersmarck unterstützt. Auch der freisinnige Abg. Dr. Müller-Sagan erklärte sich unter gewissen Vorbehalten einverstanden, aber er meinte, daß, wenn man schon den Totalisatorbetrieb zulasse, es besser sei, die staatlichen Mittel zur Hebung der Pferdezucht angemessen zu erhöhen, als diese für die Wehrkraft des Landes so wichtige Frage vom Sündengeld der Rennwetten abhängig zu machen. Nachdem noch der freikonservative Abg. v. Oertzen dafür gesprochen, und der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Michaelis die Streichung der 300 000 Mk. aus Gründen der Sparsamkeit gerechtfertigt hatte, ging der Antrag an die Budgetkommission.

Deutschland.

— **(Französischer Besuch beim Kaiser.)** Der Kaiser empfing die anläßlich der Rokokoausstellung in Berlin weilenden französischen Herren und zeigte ihnen u. a. den früheren Apollosaal im Königlichen Schloß, welcher unter dem Namen Joachimssaal im Stile der Zeit des Kurfürsten Joachim unlängst umgebaut wurde.

— **(Präsident Taft an Kaiser Wilhelm.)** Laut Kabelmeldung aus Washington hat Präsident Taft an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

„Am heutigen Geburtstagsfeste Euerer Majestät bringe ich Ihnen meine herzlichen Glückwünsche dar und übermittle Euer Majestät zugleich den Ausdruck der guten Gesinnung, von welcher die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten für Ihr Land erfüllt sind, und die Wünsche, die sie für dessen Gedeihen hegen."

— **(Das Befinden des Reichstagspräsidenten.)** Die Hoffnung, daß der Präsident des Reichstages Graf zu Stolberg-Wernigerode nach dem Geburtstage des Kaisers die Leitung der Präsidialgeschäfte wieder übernehmen werde, hat sich nicht bestätigt. Obwohl Graf Stolberg auf dem Wege der Besserung sich befindet, muß er doch auf Wunsch der behandelnden Aerzte das Bett hüten und wird wohl noch einige Zeit an den Sitzungen des Reichstages nicht teilnehmen können.

— **In der Budgetkommission** des Reichstags wurde Freitag die Besoldungsordnung für die Kolonien beraten. Von verschiedenen Rednern wurden Wünsche vorgebracht, die Gehaltssätze für manche Beamtenkategorien zu erhöhen, andere Redner traten für eine generelle Herabsetzung der ganzen Gehaltsordnung ein, wogegen jedoch der Staatssekretär lebhaften Widerspruch erhob. Schließlich wurde auf Antrag der Nationalliberalen beschlossen, mit Rücksicht auf das bevorstehende neue Kolonialbeamtengesetz die Angelegenheit auf ein Jahr zu vertagen und inzwischen die gegenwärtigen Gehälter in den Etat einzustellen. Der Etat für Südwestafrika ist damit erledigt.

— **Einen offenen Brief** an den bayerischen Kriegsminister Freiherrn von Horn, in dem er diesem vorwirft, daß er als Offizier, Beamter und Minister die notwendige Objektivität vermissen lasse und Tatsachen so darzustellen pflege, daß sie ein ganz falsches Bild geben, veröffentlicht der in München lebende Rittmeister a. D. Negrioli in der „Münchener Zeitung". Negrioli, der anläßlich eines sogenannten „Budenzaubers" mit untergebenen Offizieren in einen schweren Konflikt geriet und nach seiner Verabschiedung freiwillig auf das Tragen der Uniform verzichtete, hatte vom Kriegsminister verlangt, daß sein Verzicht entweder im „Militärverordnungsblatt" gar nicht oder in der Form angeführt werde, daß er freiwillig erfolgt sei. Diesem Wunsch hat der Minister nicht entsprochen, und deshalb führt Negrioli gegen den Kriegsminister seit längerer Zeit einen heißen Kampf. Der Minister hat im Landtag schon eine Erklärung abgegeben, daß er derartige Gesuche künftighin so behandeln werde, daß sie keinen Anlaß mehr zu Klagen geben. Mit diesem offenen Brief ist die Affäre Negrioli anscheinend in ein neues Stadium getreten und wird jedenfalls noch verschiedene Nachspiele zur Folge haben.

— **Der Rektor der Bonner Universität,** Geheimrat Loeschke, bestreitet entschieden, über den Borussen-Konflikt Aeußerungen im Sinne der mitgeteilten Angaben der „B. Z. a. M." gemacht zu haben. Die ganze Meldung sei aus einzelnen Aeußerungen und Gerüchten zurechtgemacht, und er müsse es entschieden ablehnen, das zu decken, was ihm da in den Mund gelegt worden sei. Der Berichterstatter habe sich bei ihm als naher Verwandter eines hochgeschätzten Kollegen eingeführt und sich Auskunft über die Angelegenheit des Korps „Palatia" erbeten, die aber abgelehnt worden sei. Beim Fortgehen habe der Besucher auch über das Fernbleiben der Offiziere vom Rektorats-Essen gesprochen, worauf Geheimrat Loeschke erwiderte, es sei unrichtig, wenn behauptet würde, die Herren seien nicht eingeladen gewesen. Sie seien fern geblieben wegen der Borussensache. Die ganze Angelegenheit sei längst aufs liebenswürdigste beigelegt. Davon, daß er den Ausdruck „brüskieren" gebraucht habe, könne gar keine Rede sein. Im übrigen habe er der Unterredung gar keine Bedeutung beigelegt. Sie sei ohne sein Wissen und gegen seinen Willen durch einen groben Vertrauensbruch, dazu in durchaus verdrehter und gefärbter Weise, ausgebeutet worden. Er lehne daher, wie gesagt, jede Verantwortung für die Meldung des Berliner Blatts ab.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** in Eisenach-Dermbach wurde der Sozialdemokrat Leber gewählt.

— **(Begnadigung.)** Der wegen des Blankenburger Duells, das eben erst im Reichstage besprochen wurde, zu einem Jahre Festung verurteilte Oberleutnant Granier, ist an Kaisers Geburtstag begnadigt worden, nachdem er erst sechs Wochen seiner Strafe verbüßt hatte. Granier erschoß seinen Gegner, der sich ungebührlich gegen Graniers Braut benommen hatte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die Differenzen zwischen Tschirschky und Aehrenthal ein Märchen.)** Gegenüber den in Wien immer wieder aufs neue auftauchenden Gerüchten von Unstimmigkeiten zwischen dem deutschen Botschafter von Tschirschky und dem Minister des Aeußern Grafen Aehrenthal wird von wohlunterrichteter Seite versichert, daß die angeblich auf einem Hofball zutage getretene Differenz zwischen den beiden Staatsmännern auf einer Verwechslung mit einem andern Diplomaten beruhe. Die Geschichten würden zweifellos lediglich in der Absicht verbreitet, Zwiespalt zwischen den beiden verbündeten Nachbarreichen zu stiften.

Türkei.

— **(Die Kriegsgefahr im Orient.)** Hadi Pascha, der Korpskommandant von Saloniki, wurde nach Konstantinopel berufen und hatte eine längere Beratung mit dem Kriegsminister über den Aufmarsch der türkischen Truppen an der griechischen Grenze. Entgegen den absichtlich ausgestreuten Gerüchten über die Gefahr eines Krieges mit Bulgarien verlautet, daß die im größten Stil betriebenen Rüstungen ausschließlich der Kretafrage gelten und gegen Griechenland gerichtet sind. Das türkische Heer wird in Stärke von 800 000 Mann am 1. März völlig kriegsbereit sein.

— **(Mordanschlag auf den türkischen Justizminister.)** Der Bruder des Justizministers Nedschmeddin fiel einem Mordanschlag zum Opfer. Das Attentat galt jedenfalls aber dem Justizminister selbst, denn der Bruder war erst wenige Stunden vorher aus Brussa angelangt.

Westfalen u. Rheinland.

Den Nachdruck der mit * versehenen Lokalartikel untersagen unsere Mitarbeiter unter allen Umständen.

Polizeiliche Vorladungen.

Kamen, 1. Febr. In einer Reihe von Orten sind während der letzten Wochen zahlreiche Bürger nach den Polizeiämtern vorgeladen worden, ohne Angabe des Anlasses des Zweckes, den sie erst bei der Vernehmung erfuhren. Diese bestand nämlich einfach in der Frage, wie die Betreffenden mit ihren Vornamen hießen. Um der Feststellung der Vornamen willen diese Belästigung fleißiger Bürger mit der Androhung von drei Mark Geldstrafe im Falle des Nichterscheinens! Hätte diese Befragung nicht mittelst der Post stattfinden können? Für manche Behörden scheint dieses nützliche Institut allerdings gar nicht zu existieren. Oder hätte nicht ein Organ der Polizei auf einem Rundgange die gewünschten Feststellungen treffen können? Hier sehen wir wieder die Bürokratie, die das europäische Reich der Mitte beherrscht, in ihrer ganzen Glorie. Aus welchem Grunde diese Nachforschungen nach dem Vornamen angestellt werden, entzieht sich der Kenntnis; denn zum Wesen der Bürokratie gehört bekanntlich die Geheimhaltung ihrer Ziele und Absichten, auch der unbedeutendsten und gleichgültigsten. Es muß sich aber wohl um eine Anordnung von höherer Stelle handeln, denn die Vorladungen haben in verschiedenen Kreisen stattgefunden, z. B. im Stadtkreise Dortmund und im Landkreise Hamm.

*

Kamen, 1. Febr. **(Kaisers-Geburtstagsfeier.)** Der hiesige Krieger- und Landwehrverein feierte am Sonntag abend in seinem Vereinslokale „Schützenhof" unter sehr starker Beteiligung den Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers durch Konzert, Theater und Ball. Nachdem durch ein Musikstück die Feier eingeleitet war, hielt der 1. Vorsitzende die Festrede, schließend mit den Worten: Gott schütze und segne unsern Kaiser und sein Haus! Das dreimalige Hoch fand begeisterte Aufnahme und daran anschließend wurde der 1. Vers der Nationalhymne stehend gesungen. In bunter Reihenfolge gab es sodann Musikstücke, gemeinschaftliche Gesänge, Duetts und Theaterstücke. Die beiden Duetts: „Aus Frankreich zurück" und „Der Strafrapport", sowie die Theaterstücke: „Das Glück im Winkel" und „Die Mutter der Kompagnie" wurden sehr flott gespielt und fanden deshalb auch reichen Beifall. Nach Abwickelung des Programms kam für die Tanzlustigen das Haupt-

vergnügen: der Festball. Dieser hielt alle Teilnehmer noch recht lange in fröhlichster Stimmung zusammen. Würdig kann die diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier allen früheren an die Seite gestellt werden.

:!: **Kamen,** 1. Febr. **(Evangelischer Arbeiterverein.)** Die erste diesjährige Monatsversammlung des evangelischen Arbeitervereins für Kamen und Umgegend am vorigen Sonntag in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Wilhelm Kümper, war nur gering besucht, wohl als Folge der jetzigen vielen Festlichkeiten. Nachdem die fälligen Beiträge für die verschiedenen Kassen zur Erhebung gelangt waren, wurden die Verhandlungen mit herzlichen Willkommensworten durch den ersten Vorsitzenden Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff und mit dem Wunsche eröffnet, daß das neue Jahr dem Verein und seinen Mitgliedern viel Glück und Segen bringen möge. Als Mitglieder aufgenommen und auf die Statuten verpflichtet, wurden die Herren: Karl Lathaus, Gustav Ebbinghaus, Rektor Steube, August Haacke, August Quellenberg, Julius Doll. Die nun begonnene Feier des Geburtstages unseres Kaisers wurde durch gemeinschaftlichen Gesang des Chorals: „Vater kröne du mit Segen unsern König und sein Haus" eingeleitet, worauf Herr Pastor Philipps die Festrede hielt. Der Redner gab in von echtem Patriotismus durchdrungenen Worten, einen Rückblick über die deutsche äußere und innere Politik während des verflossenen Lebensjahres unseres Kaisers. In das am Schluß der interessanten Ausführungen auf das hohe Geburtstagskind ausgebrachte Hoch, stimmten die Mitglieder begeisterungsvoll ein und sangen dann das „Heil dir im Siegerkranz". Herr Kunz ermahnte, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und nicht auf die systematischen Verhetzungen der Nörgler zu achten, während Herr Pastor Voigts wünschte, der Kaiser möge auch fernerhin gegen die übrigen Nationen Geduld und Langmut haben und unserem Lande und Volke den Frieden erhalten können. Herr Rektor Siegler pries unsere Kaiserin als rechte Landesmutter. Sein Hoch galt der Kaiserin. Herr Lindemann trug ein Festgedicht recht hübsch vor. Dazwischen erklangen verschiedene Vaterlandslieder. Noch manches schöne Wort wurde gesprochen. Allen Rednern sprach der Vorsitzende zum Schluß den Dank aus und lud zu dem am nächsten Sonntag stattfindenden Diskussionsabend über Rettungswesen recht herzlich ein, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

— **Kamen,** 1. Febr. **(Verschiedenes.)** Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 2., 3. und 4. Februar, finden in den Morgenstunden **internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege** statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Am Sonntag fand eine **Versammlung** des Presbyteriums und der Repräsentanten der hiesigen kleineren evangelischen (lutherischen) Kirchengemeinde statt. Mit der Ueberschreitung des vorigjährigen Etats erklärte sich die Versammlung einverstanden. Die Kirchensteuer soll für das neue Steuerjahr 1910 eine Ermäßigung erfahren, und zwar sollen erhoben werden 33 1/3 Prozent der Einkommensteuer und 12½ Prozent der Grund- und Gebäudesteuer. In Zukunft sollen die bei Kindtaufen, Hochzeiten und dergl. gesammelten Gelder dem kirchlichen Armenfonds zugeteilt werden. Von den im vorigen Jahre gewählten neuen Repräsentanten sollen jährlich drei ausscheiden und wurden die Ausscheidenden durch's Los bestimmt. Für den von hier nach Bergkamen verzogenen Repräsentanten Herrn Betriebsführer Friedrich Berger war eine Ersatzwahl erforderlich und wurde Herr Weichensteller Wilhelm Möllmann an seine Stelle gewählt.

Bei einer Kabellegung für Telephonleitungen über den Platz in der größeren evang. Kirche wurden am Samstag abend in einer Tiefe von ca. 50 cm mehrere **Knochengerüste, Schädel** von dort früher Beerdigten bloßgelegt. Die Ueberreste wurden sorgfältig in eine Kiste zusammengelegt und anderweit wieder der Erde übergeben.

Wie der Landeshauptmann der Provinz Westfalen in einem Rundschreiben an die Landräte und Magistrate der Stadtkreise mitteilt, ist eine **Erhöhung des Prozentsatzes der Provinzialsteuer** (13,2%) nicht erforderlich, obschon der Ausgabebedarf wie in allen kommunalen Verbänden, so auch in der Provinz gestiegen ist. Gleichzeitig wurde in diesem Rundschreiben mitgeteilt, daß sich dieses freudige Ereignis erzielen lasse, ohne daß die neu veranlagte Gebäudesteuer mit bei der Verteilung berücksichtigt würde. Bekanntlich ist die Bestimmung des Provinzial-Abgaben-Gesetzes hierüber nicht ganz klar; die Provinzial-Verwaltung hat sich jedoch grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß die neu veranlagte Gebäudesteuer erst vom 1. Januar 1911 ab zu den Provinzialabgaben mit herangezogen werden könne.

5000 Mark Belohnung sind auf das Ergreifen des achtfachen Raubmörders Michael Koszinski ausgesetzt, der, wie sich herausgestellt hat, in Boguslawice die aus acht Personen bestehende Familie des Landwirtes Wasilewski ermordete und beraubte. K. wird als starker breitschultriger Mann beschrieben. Er ist 24 Jahre alt und etwa 1,70—1,72 m groß. Besondere Kennzeichen sind Tätowierungen auf dem linken Unterarm, an denen er leicht zu erkennen ist. Er ist am 3. November v. Js. vom Infanterie-Regiment Nr. 37 in Lodz desertiert. Am 11. November hat er bei Boguslawice die Prosna durchschwommen und sich zu dem ermordeten W. geflüchtet, von dem er gastfreundlich aufgenommen wurde. Er hat sich einige Tage nach dem Morde in Galizien aufgehalten und ist am 17. November nach Preußen abgereist, um dort Arbeit zu suchen. Er nennt sich Michael Malet. In seiner Begleitung befindet sich die Arbeiterin Anna Lukowicz aus Galizien. Malet soll die Uhr des ermordeten Wasilewski bei sich führen. Die Staatsanwaltschaft in Posen bittet, ihr augenblicks etwaige Angaben über den Aufenthalt des Mörders zu machen und seine sofortige Verhaftung zu veranlassen.

! **Heeren,** 1. Febr. **Die beiden Krieger-Vereine Heeren-Werwe und Werwe** beteiligten sich gestern morgen zahlreich am Kirchgang, als würdige Einleitung der diesjährigen Kaisersgeburtstagsfeier. Herr Pastor Dicke predigte über Phil. 1, 27 — Phil. 2, 4: „Wandelt nur würdiglich dem Evangelium Christi." Redner erwähnte, der Kaiser habe zu seinem Geburtstage einen ähnlichen Predigttext gewählt, nämlich: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte." Der Kinderchor trug sehr zur Verschönerung der Feier bei. Zum Schlusse des Gottesdienstes wurde eine Kollekte für die Soldatenheime eingesammelt. Während der Krieger-Verein Heeren-Werwe seine Nachfeier erst nächsten Sonntag abhalten kann, versammelten sich der Kriegerverein Werwe und der dortige Gesangverein „Eintracht" Sonntag abend zur gemeinschaftlichen Feier im Saale des Herrn Klotmann in Werwe.

* **Werne,** 1. Febr. **Unsere Stadtverwaltung,** welche die Angelegenheit betreffend Weiterführung der elektrischen Straßenbahn von Bergkamen nach Werne eifrig fördert, ist in erster Linie für die Abtretung der Chaussee an die Provinz und will sich als Gesellschafterin an dem Unternehmen beteiligen. Nunmehr ist dem Magistrat ein Schreiben des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Westfalen zugegangen, in welchem die wichtige Mitteilung enthalten ist, daß am 3. Februar 1910 nachmittags 2½ Uhr in Kamen im Gasthaus „König von Preußen" eine Gesellschafter-Versammlung des Kleinbahn-Unternehmens stattfindet. In derselben wird u. a. auch die Angelegenheit der Weiterführung nach Werne behandelt werden und wird der Magistrat in dem erwähnten Schreiben gebeten, einige Vertreter zu der Versammlung zu entsenden,. um die Interessen an dem Unternehmen zu wahren.

* **Dortmund,** 21. Januar. **(Messerhelden.)** Freitag abend wurde der 26 Jahre alte Schutzmann Affeldt an der Ecke Dürener- und Schlosserstraße von einer Anzahl Ruhestörer niedergestochen und lebensgefährlich verletzt. Bisher sind die Täter noch nicht gefaßt.

** **Hagen,** 29. Jan. **(Opfer des Rodelsports.)** Donnerstag abend gegen 11 Uhr wurde ein Musketier vom hiesigen Bezirkskommando von einem in voller Fahrt befindlichen Rodelschlitten überrannt. Der Soldat blieb bewußtlos liegen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er am anderen Morgen starb. — Ein Arbeiter wurde in der Parkstraße von einem Rodelschlitten angefahren und niedergerissen. Der Arzt stellte Gehirnerschütterung fest.

** **Hemer** bei Iserlohn, 31. Jan. **Hier verunglückte** ein 15jähriges Mädchen beim Rodeln und starb auf der Stelle.

(?) **Langendreer,** 29. Jan. **(Tödlicher Sturz.)** Im benachbarten Werne stürzte der 33 Jahre alte Bergmann Valentin Ries, als er abends von einem Ausgange heimkehrte, in der Dunkelheit infolge eines Fehltritts von der Haustreppe ab. Man fand ihn bewußtlos im Flur liegend. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest. Ries ist an der Verletzung gestorben, ohne vorher die Besinnung wiedererlangt zu haben.

(?) **Langendreer,** 31. Jan. **(Sturz in den Bremsschacht.)** Bei Ausübung seiner Berufsarbeit stürzte auf der Zeche „Mansfeld" der Reviersteiger Gumm in einen 40 Meter tiefen Bremsschacht. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus überführt.

(?) **Bochum,** 31. Januar. **(Schreckenstat eines Wahnsinnigen.)** Auf grauenhafte Weise hat hier der Bergmann Ludwig Mück aus Laer seinem Leben ein Ende gemacht. Der 35 Jahre alte Mann hatte sich in einem Speisehause an der Bismarckstraße einlogiert und sich in das ihm zugewiesene Zimmer eingeschlossen. Plötzlich erschütterte das Haus eine furchtbare Detonation. Mück hatte sich eine mit einer Zündschnur versehene Dynamitpatrone in den Mund gesteckt und den Sprengkörper zur Explosion gebracht. Als die aufs höchste erschreckten Hausbewohner die Tür öffneten, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick. Mück lag blutüberströmt am Boden. Der Kopf war ihm vom Rumpfe gerissen und in unzählige Atome zerschellt. Die Wände des Zimmers, in dem die Tat geschehen war, waren durch Blutspritzer und umhergeschleuderte Gehirnmasse beschmutzt. Ueber die Veranlassung der grausigen Tat ist bisher Näheres nicht bekannt. Man nimmt an, daß der Mann im Wahnsinn gehandelt hat.

(?) **Bochum,** 29. Jan. **(Messing- und Kupferdiebe.)** Unter dem Verdacht, in den Jahren 1909 und 1910 dem Postfiskus Bronzedraht im Gesamtgewicht von 160 kg und mehreren Zechen größere Mengen Kupfer- und Messingteile gestohlen bezw unrechtmäßig erworben zu haben, hat die Kriminalpolizei sechs Personen verhaftet.

(?) **Gelsenkirchen,** 29. Jan. **(Der Gerichtsvollzieher in der Brieftauben-Ausstellung.)** In einer hier stattgehabten Brieftauben-Ausstellung erschien zur nicht geringen Verwunderung des zahlreich anwesenden Publikums ein Gerichtsvollzieher und pfändete unter Vorzeigung eines vollstreckbaren Urteils zwei prämiierte Tauben, die einem Aussteller aus Ueckendorf gehörten. Der Vorstand will die Tauben auf Kosten des Vereins wieder einlösen.

H **Wattenscheid,** 31. Jan. **(Die Antwort des Kaisers an die Geretteten von „Holland".)** Der Kaiser hat auf das Glückwunschtelegramm der sechs Geretteten folgendes antworten lassen:

Bergmann Kleffner,
Gelsenkirchen.

Ihre Majestät der Kaiser und König haben sich über die freundlichen Glückwünsche und den Ausdruck patriotischer Gesinnung gefreut und lassen Ihnen, wie Ihren ebenfalls geretteten Kameraden auch für Ihr ferneres Leben Glück und Gesundheit wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl: Geheimrat v. Valentini.

** **Borbeck,** 29. Jan. **(Selbstmord.)** In einer hiesigen Speisewirtschaft erschoß sich der Bergmann Karl F. aus Oesterreich. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

** **Borbeck,** 29. Jan. **Auf einem Abor.** einer hiesigen Reformwirtschaft brachte sich ein unbekannter Italiener zwei Schüsse in die Schläfe bei. Er war sofort tot.

** **Bottrop,** 29. Jan. **(Italienische und polnische Messerhelden.)** In der Mittagsch- Nacht kam es hier in der Waldhausenstraße zwische mehreren Italienern und Polen zu einer blutigen Messerstecherei. Zwei Personen mußten schwerverletzt dem Krankenhause zugeführt werden, eine dritte Person erhielt sieben Stiche in Kopf, Rücken und Beine.

** **Schwelm,** 21. Januar. **Durch Großfeuer** wurde die Fabrikanlage der Porzellanmalerei Schulte-Wenning zerstört. Das Feuer fand an den Packmaterialien, Heu, Stroh, Kisten usw. und an den hier lagernden Säuren reiche Nahrung; es wurde auch durch den herrschenden starken Sturm sehr begünstigt. Die Anlage ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Es konnte nichts gerettet werden. Das Lager wird auf einen Wert von 15 bis 20000 Mk. geschätzt. Das Gebäude sowohl wie das Lager sind versichert. Das Gebäude stellt einen Wert von 10000 Mk. dar. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

* **Coesfeld,** 31. Jan. **Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen** beging der Zahnarzt Dr. O. von hier. Bei einem 12jährigen Mädchen mußte dieser eine schwere Mundoperation vornehmen. Er betäubte zu diesem Zwecke das Mädchen, während der Betäubung verging er sich an dem Kinde. Die Eltern des Kindes erstatteten dem Staatsanwalt Anzeige, worauf Dr. O. verhaftet wurde.

** **Bielefeld,** 29. Jan. **(Großfeuer.)** Im Automobilbau „Dürkopp" brach Freitag früh Großfeuer aus. Es wurden Automobile und Automobilteile im Werte von ¾ Million Mark zerstört. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb wurde nicht gestört. — Ueber das Großfeuer bei Dürkopp & Co. berichtet der „Bielef. Gen.-Anz." noch folgendes: „Der Brand brach aus in den Automobil-Reparaturräumen, einem Anbau der großen Automobilwerkstatt an der Kaiserstraße. Die Wehren griffen das Feuer mit zehn Schlauchleitungen an, auch ein Feuerpikett vom hiesigen Bataillon beteiligte sich energisch an den Löschversuchen. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist beträchtlich. Es ist dem verheerenden Element der Reparaturschuppen mit Inhalt, die Lackiererei für im Betrieb befindliche Wagen, ein Magazin mit fertigen Automobilen, sowie ein Magazin mit fertigen Automobilteilen, zum Opfer gefallen. Die Magazine enthielten Waren im Werte von etwa ½ Million Mark, während in der Reparaturwerkstätte zirka 10 bis 12 fremde Wagen, darunter mehrere große von 40 Pferdekräften, aufgestellt waren, die samt einem von der Firma benutzten Automobil-Lastwagen fast vollständig zerstört wurden. Außerdem haben mehrere Wagen, u. a. ein noch neuer Armee-Lastzug, durch Feuer und Wasser erheblich gelitten. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht in Gefahr gekommen, auch gelang es den Bemühungen der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken."

** **Solingen,** 29. Jan. **Der Rodelsport** hat, nachdem er in den letzten Tagen mehr als ein Dutzend schwerer Unglücksfälle verursachte, gestern mittag auch ein Menschenleben gefordert. Der Klempnermeister Kremer, der auf der Rodelbahn in der Klingelstraße von einem Schlitten überfahren wurde, starb kurz darauf infolge Gehirnerschütterung. — Beim Rodelsport wurde der Sohn des Metzgermeisters Ebel schwer verletzt. Ferner erlitt ein junges Mädchen einen Armbruch, und eine Frau eine schwere Schädelverletzung, sodaß letztere in Lebensgefahr schwebt. Auch auf der Bergstraße und auf dem Böckerhof erlitten mehrere Personen Knochenbrüche. Gestern abend hat die Polizei auf verschiedenen Rodelbahnen, die in der Stadt angelegt wurden, Asche streuen lassen.

H **Duisburg,** 29. Jan. **Rhein und Ruhr** sind derart aus den Ufern getreten, wie man es seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Der ganze untere Stadtteil von Duisburg-Meiderich steht unter Wasser, sodaß viele Familien ihre Wohnungen schleunigst verlassen mußten. Das Hochwasser droht die Kruppsche „Friedrich Alfred-Hütte" in Rheinhausen zu überschwemmen. Man arbeitet dort fieberhaft, um das wütende Element abzuhalten. Der Schiffsverkehr wurde zum größten Teil eingestellt. Vom oberen Rhein kommen Nachrichten über ein stetiges Steigen des Stromes.

** **Duisburg,** 29. Jan. **An einem Neubau** in der Lahnstraße wurde der Arbeiter Dahlhaus durch ein abspringendes Brett so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er verschied bald darauf im Krankenhaus.

** **Düsseldorf,** 29. Jan. **(Spielautomaten.)** Der Wirt Paul Heimkes in Neuß hatte in seiner Wirtschaft einen Spielautomaten zur Erlangung von Zigarren aufgestellt. Das Neußer Schöffengericht wie auch die hiesige Strafkammer hatten den Wirten und den Automatenfabrikanten Peter Esser in Neuß von der Anklage der Veranstaltung von Glücksspielen freigesprochen, da zum Gewinne eine besondere Geschicklichkeit erforderlich sei. Dieses Erkenntnis war vom hiesigen Oberlandesgericht aufgehoben worden mit der Begründung, das zwar in der Benutzung des Spielautomaten eine besondere Geschicklichkeit erworben werden könne, daß aber im allgemeinen mehr mit geübten Spielern gerechnet werden könne. Die Strafkammer gelangte diesmal gleichfalls zu der Ueberzeugung, daß der Zufall beim Gewinne eine wesentliche Rolle spiele und verurteilte beide Angeklagte zu je 3 Mark Geldstrafe.

** **Düsseldorf,** 29. Jan. **(Genickstarre.)** In mehreren Fällen sind hier Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren an der Genickstarre erkrankt. Sie fanden Aufnahme im Krankenhause.

** **Düsseldorf,** 29. Jan. **(Vergiftet.)** Die hier bei einer Herrschaft auf der Gneisenaustraße wohnende 24jährige Dienstmagd Minna Warsing aus Peine hat sich nachts vergiftet. Sie kehrte gegen 4 Uhr morgens von einer militärischen Ballfestlichkeit zurück und öffnete hier in der Küche sämtliche Gashähne. Die Herrschaft fand das Mädchen tot vor. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

** **Krefeld,** 29. Jan. **(Zu Tode gequetscht.)** Mittwoch abend ist ein 27jähriger verheirateter Kesselschmied, der im Maschinenschuppen des hiesigen Hauptbahnhofes beschäftigt war, von einer Lokomotive zerquetscht worden. Er war auf der Stelle tot.

** **Köln,** 29. Jan. **Falsche Fünfmarkstücke** mit guter Prägung sind in hiesigen Geschäften in großen Mengen verausgabt worden. Die aus minderwertigem Metall hergestellten Falschstücke fühlen sich fett und weichkantig an; sie sind klanglos und können mit einem Taschenmesser angeschnitten werden.

§ **Bonn,** 21. Januar. **(Lebensmüde.)** Dienstag nachmittag hat sich ein Leutnant W. vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 160 in seiner Wohnung erschossen. Er war erst vor 2 Monaten zum Leutnant befördert worden. Er litt in der letzten Zeit an Schwermut.

** **Koblenz,** 31. Jan. **(Achtet auf eure Kinder.)** In dem Moselorte Cröv schoß sich das sechsjährige Söhnchen des Ortsvorstehers mit einer Knallbüchse eine Bohne in den Mund. Das Geschoß geriet in die Luftröhre, aus der es von einem Arzte nur zum Teile entfernt werden konnte, sodaß das Kind erstickte.

** **Trier,** 29. Jan. **(Italienischer Messerheld.)** Ein italienischer Arbeiter tötete in Differdingen aus nichtigen Gründen einen Straßenpassanten durch Dolchstöße. Er wurde verhaftet.

** **Jülich,** 29. Jan. **(2 Arbeiter verschüttet.)** In der Nähe der Stadt stürzte ein einige Meter tiefer Graben ein, der infolge der Tieferlegung des Telegraphenkabels Aachen-Köln notwendig wurde, und begrub zwei Arbeiter, von denen der eine getötet wurde; der andere wurde erheblich verletzt.

Handel und Industrie.

Es war gemeldet worden, daß zwischen der **Stahlwerksgesellschaft und der Laurahütte** ein Abkommen über die Preise und die Aufstellung der Absatzgebiete erzielt worden sei. Wie der „B. B.-C." hierzu erfährt, haben zwar Verhandlungen über diese Angelegenheit stattgefunden, ohne daß jedoch bisher ein Resultat erzielt worden wäre. Auch haben unter der Hand Verhandlungen mehrfach privater Natur geschwebt, die eine Aussicht auf Einigung in der Preisfrage bieten, sich aber zu einem Abkommen noch nicht verdichtet haben.

Rückgang des Hochwassers in Paris.

Nach den letzten Nachrichten ist das Hochwasser der Seine gefallen. Eine Beruhigung über die Situation kann aber erst eintreten, wenn man weiß, wie der während der Nacht gefallene Regen auf das Seinegebiet gewirkt hat. Das Arbeitsministerium veröffentlicht ein ziemlich optimistisches Bulletin. Vom Marnegebiet wird ein erhebliches Fallen der Ueberflutung angezeigt.

Die Minister machen Rundfahrten durch die vom Wasser bedrängten Quartiere. Am Bahnhof St. Lazare erschien Samstag morgen Briand, der in einem Boote zum Boulevard Haußmann fuhr und die vom Rettungsdienste getroffenen Maßnahmen inspizierte. Zwei Häuser der Rue St. Lazare wurden geräumt. Briand sprach sich entschieden gegen den Gedanken eines Gemeinderats aus, in Paris den Belagerungszustand zu erklären. Dieser Gedanke konnte auch nur durch die Sensationsnachrichten gewisser Blätter entstehen, die in unverantwortlicher Weise von allerlei Greueltaten erzählten. Der Anblick der überschwemmten Quartiere ist unverändert. Am Opernplatze ist die Ecke eines Neubaues neben der Rue de la Paix in weitem Umfange abgesperrt, weil sich im Straßenpflaster eine Senkung gezeigt hat. Der Dienst der Eisenbahnen und Telegraphen ist durch große Störungen gefährdet. Mehr als 20000 Depeschen mit bezahlter Rückantwort sind in der letzten Nacht eingelaufen. Alles Anfragen besorgter Leute aus der Provinz und dem Auslande. Nur ein kleiner Teil konnte bestellt werden. Die Zahl der vom Hochwasser zerstörten Telephonverbindungen ist auf ungefähr 14000 angewachsen. Der Straßenverkehr der Trambahnen und Omnibusse steht in einigen Quartieren völlig still. Auch die Untergrundbahn ist zum Stillstand verurteilt. Die Direktion veröffentlicht die Mitteilung, daß dem ganzen Personal trotzdem während der Dauer der Unterbrechung das volle Gehalt gezahlt wird. Peinlich bemerkbar machen sich die Störungen in der Beleuchtung und Heizung. In den von der Ueberschwemmung betroffenen Quartieren und auch in den benachbarten Straßen sind Gasleitungen und Elektrizitätsanlagen außer Funktion gesetzt. In den ärmeren Stadtteilen fehlt es an Trinkwasser, was an sich als kein Unglück betrachtet werden kann, da das Wasser verseucht ist. Geldmittel und Lebensunterhalt werden von allen Seiten zur Verfügung gestellt. Der „Temps" allein hat in drei Tagen über eine halbe Million an die Unterstützungskassen abgeliefert. Unter den Beileidsdepeschen des Auslandes wird an erster Stelle das Telegramm des deutschen Kaisers erwähnt. Der „Temps" stellt an die Spitze seiner Ausgabe Dankworte für die europäische Presse, die von neuem bewiesen hat, daß gegenüber furchtbaren Naturereignissen die menschliche Solidarität keine Landesgrenzen anerkennt.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

Mit unheimlicher Schnelligkeit häufen sich in den letzten Wochen die Eisenbahnkatastrophen. Vor genau acht Tagen wurde erst über die Entgleisung eines Schnellzuges in Kanada berichtet, wobei 40 Personen ums Leben kamen. Jetzt wird aus England eine ähnliche Katastrophe gemeldet, bei der wieder eine erschreckend große Anzahl von Toten zu beklagen ist.

Der um 3 Uhr 40 Minuten von Brighton nach London abgegangene Expreßzug entgleiste bei einer Geschwindigkeit von 6[illegible] Kilometer per Stunde in dem kleinen Orte Stoats Nest im Bahnhof beim Ueberfahren einer Weiche. Die Wirkung war furchtbar. Die ersten beiden Personenwagen wurden auf den Bahnsteig geschleudert, der folgende Pullmann-Salonwagen flog in die Luft und zertrümmerte niedertrachend den halben Bahnhof. Die übrigen Wagen fielen auf die Seite und wurden so eine Strecke weit geschleift. Der Zug war voller Passagiere. Die Szene nach der Katastrophe spottete jeder Beschreibung. Das Geschrei der unter den Trümmern eingeklemmten Opfer war weithin hörbar. Rettungsmannschaften

waren schnell zur Stelle und arbeiten noch jetzt an der Befreiung der unter den Trümmern Liegenden. Man barg

bisher 10 Tote und 20 Verletzte.

Die letzteren wurden in das Hospital in Croydon befördert. Den weiteren Meldungen zufolge wurde das Unglück durch das Zerreißen der Kuppelung verursacht. Der vordere Teil des Zuges raste weiter, der hintere blieb zuerst zurück und krachte dann gegen den vorderen Teil. Dieser blieb unversehrt und fuhr später nach dem Viktoriabahnhof in London, wohin er einige leicht Verletzte mitnahm. Acht Leichen wurden im Wartezimmer des Bahnhofs aufgebahrt. Davon sind sechs Frauen- und zwei Männerleichen. Die ersten Leichen, die man aus dem zertrümmerten Pullmannwagen zog, waren zwei Frauen. Einer davon war der Kopf abgerissen. An dreißig Personen sind schwer verletzt aus den Trümmern gezogen und nach dem Hospital in Croydon geschafft worden. Einer der Wagen hatte sich vollständig überschlagen. Man mußte Löcher in den nach oben liegenden Boden bohren, um die Opfer darin zu befreien. Der erste Beistand wurde von einer Abteilung in der Nähe manövrierender Kundschafterknaben dargebracht, auch befand sich ein Arzt im Zuge, der unversehrt blieb und sofort ärztliche Hilfe leistete. Ferner wurde alsbald vom Viktoria-Bahnhof in London ein Extrazug mit Aerzten und Ambulanzkorps abgeschickt. Der Zug brachte danach den Rest der unversehrten und leichter verletzten Passagiere nach London. Die Szenen nach der Katastrophe werden von Augenzeugen als herzzerreißend geschildert.

Nach amtlicher Feststellung

sollen bei dem Eisenbahnunglück bei Stoats Nest 7 Personen getötet und 26 verletzt worden sein.

Aus aller Welt.

— **Falsch geprägte „Hochzeitstaler".** Einen Druckfehler weisen die Gedenktaler auf, die, wie wir meldeten, aus Anlaß der Hochzeit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach geprägt worden sind. Die Umschrift auf der Vorderseite lautet: „Wilheim Ernst — Fedora, Großherzog und Großherzogin von Sachsen-Weimar." — Die Münzen werden um des Fehlers (Wilheim) willen zu einer vielbegehrten Rarität werden, da zu vermuten ist, daß eine zweite, verbesserte Auflage hergestellt werden wird.

— **Die junge Großherzogin** von Sachsen-Weimar war kürzlich erkrankt. Wie aus Weimar gemeldet wird, hat sich das Befinden soweit gebessert, daß die Patientin das Bett verlassen konnte und außer Gefahr ist.

— **Die Gesamtzahl** der in deutschen Krematorien vorgenommenen Feuerbestattungen beläuft sich bis Ende 1909 auf 23 000. Im Jahre 1909 wurden in deutschen Feuerbestattungsöfen 4779 Leichen eingeäschert, 729 mehr als im Vorjahre.

— **Im Wahnsinn.** In Halberstadt übergoß sich in einem Anfall geistiger Umnachtung die Frau eines Schriftsetzers mit Petroleum und zündete sich dann an. Die Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

— **Schiffsunfälle.** Gestrandet ist am Donnerstag das französische Torpedoboot „192" bei der Insel St. Marguerite. Das Schiff ist wahrscheinlich verloren, die Besatzung wurde gerettet. — Ein weiterer Schiffsunfall ereignete sich in den ersten Morgenstunden des Freitag bei Dover. Dort wurde der englische Torpedobootszerstörer „Eden" während eines heftigen Sturmes auf den Strand getrieben und durch die Brandung zertrümmert. Schlepper sind behilflich, die Besatzung zu retten. — Nach einer Meldung aus Cuxhaven stieß der Stettiner Kohlendampfer „Kurt Retzlaff" in der Nähe des fünften Feuerschiffes mit dem ausgehenden englischen Dampfer „Marion Lee" zusammen. Die „Marion Lee" ist gesunken und liegt im Fahrwasser. Die Mannschaft ist gerettet und in Cuxhaven gelandet.

*

Ein Dampfer von einem Kugelblitz getroffen.

In Falmouth lief der Dampfer „Trafalgar" ein. Der Kapitän sandte seinen Reedern in Cardiff folgendes Telegramm: „Trafalgar" wurde von einem Meteor getroffen und ist nicht imstande, die Reise fortzusetzen." Der Kapitän erzählte, daß das Schiff einen fürchterlichen Sturm durchzumachen hatte. Donnerstag früh um acht Uhr, auf der Höhe von Wolf Rock, kam es plötzlich wie ein Blitz mit donnerndem Getöse vom Himmel herab, und plötzlich stand der vordere Mast in Flammen. Zu gleicher Zeit fiel ein großer feuriger Körper mit einem etwa 40 Fuß langen Schweif dicht am Schiffe vorbei ins Meer. Wenige Augenblicke später kamen die Leute aus dem Vorderdeck und berichteten, daß dieses in Flammen stehe. In der Tat war bald das ganze Innere des Schiffes von einer violetten Glut erhellt. Einige Leute waren wie vom elektrischen Schlage gerührt worden. Nach wenigen Minuten erlosch die Glut, ohne unter Deck Brandschaden angerichtet zu haben. Unsere Kompasse waren vollkommen demagnetisiert und unbrauchbar geworden. Als diese jedoch in Falmouth an Land gebracht wurden, funktionierten sie plötzlich wieder in gewohnter Weise. Indessen scheint das ganze Schiff stark magnetisiert zu sein."

*

— **Der Urheber des Mordversuchs** in Ullersdorf (Oberlausitz) ist noch immer nicht entdeckt worden. Am Morgen des 9. Januar wurde der 68jährige Stellmacher August Straube in seiner Wohnung blutüberströmt mit einer furchtbaren Kopfwunde aufgefunden. Straube lebt, wenn auch sein Zustand immer noch nicht unbedenklich ist. Er erinnert sich, in der Nacht vom 7. zum 8. während des Schlafes einen gewaltigen Schlag bekommen zu haben. Er hat dann anscheinend längere Zeit bewußtlos gelegen und dürfte auch den folgenden Tag bis zu seiner Auffindung in einem Zustande halber Betäubung sich befunden haben. Die Tat ist erst nach 34 Stunden entdeckt worden. Dringend verdächtig ist der kurze Zeit nach der Tat flüchtig gewordene Neffe des Verletzten, der Glasmacher oder Glasschleifer (auch Schwierer) Ernst Straube aus Görlitz. Leider sind die Nachforschungen nach ihm bisher vergeblich gewesen. Straube wird steckbrieflich gesucht. Jede Nachricht über seinen Verbleib wolle man an den Untersuchungsrichter in Görlitz oder die nächste Polizei richten.

— **Auf der Suche** nach den vermißten Touristen. Ungeachtet ungeheurer Schwierigkeiten brachen Donnerstag vormittag sowohl von Linthtal wie von Amsteg neue Rettungskolonnen auf, um nach den zwei vermißten Touristen zu suchen. Die eine Kolonne war sieben, die andere zehn Mann stark. Sie hofften im Laufe des Freitags bei Hüfihütten aufeinanderzustoßen.

Am Freitag früh traf die Hilfsexpedition von Linthtal in der Hüfihütte ein und fand dort im Hüttenbuch die Notiz, daß die beiden vermißten Touristen am 22. Januar die Hütte verlassen haben, um sich wieder nach der Claridenhütte zurückzubegeben, und daß sie schon drei Tage ohne Nahrung seien. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß sie auf dem Rückweg nach Linthtal zwischen der Huefi- und Claridenhütte umgekommen sind. Beide Hilfskolonnen kehrten Freitag nach Amsteg zurück.

— **Wilderers Ende.** Wie aus Kalkberge-Rüdersdorf bekannt wird, hat in der Grünlinder Forst der Förster Nusche in der Notwehr den Arbeiter Gustav Augat erschossen.

— **Selbstmord eines Zeugen der Hofrichter-Affäre.** Wie aus Triest gemeldet wird, hat sich ein dort garnisonierender Offizier, der vom Wiener Garnisonsgericht die Vorladung erhielt, als Zeuge im Hofrichter-Prozeß in Wien zu erscheinen, unmittelbar nach Erhalten des Briefes erschossen. Es heißt, daß der betreffende Offizier für das Garnisonsgericht ein sehr wichtiger Zeugen gegen Hofrichter sein soll. Ob die Version richtig ist, daß er über die Giftbeschaffung hätte aussagen sollen, läßt sich noch nicht feststellen.

— **Siebenfacher Mord.** In Zaritzin (Rußland), wurde eine siebenköpfige Familie namens Szczuki, Eltern und 5 Kinder, im Alter von 11 bis 4 Jahren, ermordet aufgefunden. Der Mörder ist Szczukis eigener Sohn aus erster Ehe.

*

Das Massenbad in Portwein.

Die Mannschaft des Dampfers „Pundo", der in der Themse liegt, kann sich des seltenen Vorzugs rühmen, in Portwein gebadet zu haben. Nicht etwa bloß den inneren, sondern auch den äußeren Menschen. Aber sie mußte dieses Bad mit den Schrecken eines fürchterlichen Sturmes in Kauf nehmen, der das Schiff auf seiner letzten Reise von Bussaroh über Algier, Valencia nach London ereilte und dem Untergang nahebrachte. Als in der Bai von Biscaya der Sturm am ärgsten wütete, sprangen plötzlich die Reifen mehrerer mächtiger Fässer Portwein, die in dem Laderaum verstaut waren, und 1400 Eimer des köstlichen Getränkes überfluteten den kleinen Raum des Zwischendecks. Die Mannschaft watete bis zu den Knien im feurigen, roten Traubensafte, während der Sturm das Schiff wie eine Nußschale hob und warf, so daß sich die Leute nicht auf den Füßen halten konnten, sondern alle Augenblicke mit dem ganzen Körper in dem süßen Wein verschwanden. Es war ihnen befohlen, den Wein über Bord zu gießen, aber obwohl das Leben der Matrosen in höchster Gefahr schwebte, mußte ein Offizier sie fortwährend mahnen, nicht zu trinken.

Neueste Nachrichten

W — Wolff's Bureau. H — Hirsch's Bureau. T — Privattelegramm.

Abgeordnetenhaus.

Bei der Weiterberatung des landwirtschaftlichen Etats im Abgeordnetenhaus am Montag, herrschte eine etwas kriegerische Stimmung. Die Frage der inneren Kolonisation, die schon bei der allgemeinen Besprechung des Etats zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen rechts und links geführt hatte, war auch diesmal der Zankapfel. Seitens der Linken wurde von dem Abg. Crüger (freis. Vp.) und später vom Abg. Pachnicke (freis. Vgg.) der Vorwurf erhoben, der Großgrundbesitz sei ein Feind jeder Innenkolonisation. Von der Rechten wurde das Gegenteil bewiesen, zuerst vom Abg. Graf Groeben (kons.) und dann vom Abg. Kreth (kons.). Die Konservativen wurden auch vom Minister v. Arnim in Schutz genommen, der besonders an Beispielen ausführte, wie gerade der Großgrundbesitz in manchen Provinzen hierin fördernd vorang gangen sei. Auch die bekannte Redewendung des Herrn v. Oldenburg im Reichstage spukte in den Reden beider Parteien. Von der Rechten wurde festgestellt, daß im Reichstage die Herren der Linken jene Aeußerung zunächst auch belacht hätten und erst durch das Beispiel der Sozialdemokratie bewogen worden seien, sie parteipolitisch auszuschlachten. Die Linke sah dagegen in jenem Satz, der eine solche Aufregung hervorrief, ein charakteristisches Zeichen für die Rückständigkeit der Konservativen. Auch einige andere Liebenswürdigkeiten sagte man sich; so nannte Herr Kreth den Bauernbund „eine Abteilung für Bauernfang des Hansabundes", wofür Herr Pachnicke mit der Antwort quittierte, der Bund der Landwirte sei weiter nichts, als „konservative Partei, Abteilung für Bauernfang". Schließlich wurde die Diskussion über die Innenkolonisation durch einen Antrag auf Schluß der Debatte beendet. Das Haus erledigte dann einige Titel des Etats, die nur lokales Interesse erwecken.

Cook in Heidelberg.

H **Heidelberg,** 31. Jan. Die hiesige Stadt ist in den letzten Tagen mit Journalisten aus der ganzen Welt überschwemmt gewesen. Alle suchen Cook. In den letzten Tagen war auch der Vertreter einer New-Yorker Zeitung hier, um Cook ausfindig zu machen. Er hielt sich mehrere Tage in Eberbach auf, um das Sanatorium Roggenau mit Argusaugen zu überwachen. Seine Versuche, als Patient in die Anstalt aufgenommen zu werden oder in der Verkleidung eines Metzgerburschen sich Einlaß zu verschaffen, sind an der Wachsamkeit des Personals gescheitert. Er begab sich deshalb mit zwei Detektivs in die Anstalt und teilte als Ergebnis seiner Beobachtungen mit, daß Dr. Cook unter dem Namen Hunder oder Günther mit dem Schnellzug in der Richtung nach Würzburg abgereist ist.

Missglücktes Schaufliegen.

H **Dresden,** 31. Jan. Das von der Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft gestern nachmittag in Mügeln bei Dresden veranstalte 1. große Schaufliegen hat mit einem vollständigen Fiasko geendet. Nachdem etwa 30 000 Zuschauer zwei Stunden lang auf den Beginn des Schauspiels gewartet hatten, holte Gaubert-Paris seinen Zweidecker aus dem Schuppen hervor und stellte ihn in großer Entfernung vom Publikum auf. Indessen wurde kein Flugversuch angestellt. Als dann bekannt gegeben wurde, daß Gaubert keinen Aufstieg unternehmen würde, brach ein furchtbarer Tumult aus. Eine große Menschenmenge stürzte sich auf den Apparat, um ihn zu zerstören. Die Polizei war jedoch stark genug, diesen Gewaltakt zu verhindern. Schließlich machte Lämmel mit einem Ballon einen Aufstieg. Wie berichtet wird, hat die Amtshauptmannschaft noch im letzten Augenblick einen Flugversuch Gauberts bei 5000 Mark Strafe verboten, bevor nicht ein Probeaufstieg stattgefunden habe. In einer an die Amtshauptmannschaft gerichteten Anzeige war Gauberts jede Qualifikation eines Fliegers abgesprochen worden.

Den Manen des Kronprinzen Rudolf.

H **Wien,** 31. Jan. Am gestrigen 21. Todestage des Kronprinzen Rudolf begab sich Kaiser Franz Joseph nach einer stillen Messe in der Schloßkapelle zu Schönbrunn um ¾8 Uhr zur Kapuzinergruft, wo er am Sarge seines Sohnes Rudolf betete. Darauf besichtigte der Kaiser die am Tage vorher am Sarge niedergelegten Kränze und bewunderte besonders eine von Kaiser Wilhelm gesandte Kranzspende. Nach kurzem Gebet am Sarge der Kaiserin Elisabeth und am Sarge seiner Mutter besichtigte er noch die neue Gruft, in die die Särge seiner Familienangehörigen übergeführt werden sollen.

Neue Bluttat eines Apachen im Heere.

H **Paris,** 31. Jan. Wie aus Grenoble berichtet wird, spielte sich gestern abend in der Kaserne des 28. Jägerbataillons ein furchtbares Drama ab. Während einer Paradeübung überfiel ein Apache namens Cohace mit seinem Seitengewehr den Hauptmann Sutter und schlitzte ihm den Unterleib auf. Ein Adjutant, der den Verbrecher entwaffnen wollte, wurde von dem Wütenden mit dem Seitengewehr geschlagen und über den ganzen Kasernenhof verfolgt.

Das Eisenbahnunglück in England.

Schilderungen eines Mitreisenden.

H **London,** 31. Jan. Ein Reisender, der den Unglückszug (Siehe besonderen Bericht) benutzte, schildert das Unglück folgendermaßen: „Ich saß in einem Abteil 3. Klasse mit einem alten Herrn und dessen Knaben zusammen. Plötzlich verspürten wir einen Stoß, gleich einem Erdbeben. Wir wurden hin und hergeworfen und waren eine Zeit lang vollständig betäubt. Als ich wieder zu mir kam, sah ich, daß meine beiden Mitreisenden tot waren. Ich sprang aus dem Wagen heraus und bemerkte, daß die ersten vier Wagen die Weiche der Station passiert hatten, während die sechs letzten entgleist waren. Der erste Wagen 3. Klasse war umgestürzt. Der Arbeiter Jack Miller, der als erster an die Unglücksstelle kam, zog ein junges Mädchen aus einem Wagen hervor. Die Aermste, der die ganze Brust eingedrückt war, befand sich bei vollem Bewußtsein, starb aber kurz darauf. Ein anderer Arbeiter, der von einer nahegelegenen Baustelle herbei eilte, als er das Krachen hörte, wollte mit einer Axt die Türen des umgefallenen Wagens einschlagen; hierbei zog er eine tote Frau heraus, deren Leiche bis zur Unkenntlichkeit zermalmt war. Einer anderen Frau war der Kopf vom Rumpfe getrennt. Da an der Unfallstelle volle Dunkelheit herrschte, mußten die Rettungsarbeiten bei Gasolinlicht vorgenommen werden. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht amtlich festgestellt. Es besteht nach der Annahme von Augenzeugen und nach dem Befunde die begründete Vermutung, daß die Weiche in dem Augenblick umgestellt wurde, als der Zug die Weiche überfuhr. Dadurch ist es erklärlich, daß die ersten 4 Wagen die Weiche glatt passierten während die anderen 6 Wagen entgleisten.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Donnerstag, den 3. Februar. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 33, grüne Karten. Samson und Dalila. Große Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Camille Saint-Saens.

Freitag, den 4. Februar. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 33, braune Karten. Drittes und letztes Gastspiel der Königl. bayr. Hofschauspielerin Frl. Josefine Rottmann vom Königl. Hoftheater in München. Zum 2. Male. Judith. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel. Judith — Frl. Josefine Rottmann als Gast.

Sonnabend, den 5. Februar. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 34, rote Karten. Ein Sommernachtstraum. Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Shakespeare. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Sonntag, den 6. Februar. Nachmittags Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 3 Uhr. Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen. — Abends 7 Uhr. Opernpreise. Die Meistersinger von Nürnberg, in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Standesamt Methler.

Vom Monat Dezember 1909.

Aufgebote: Lokomotivführer H. Moll u. Frieda Schlüchter, Duisburg-Meiderich u. Oberaden. Bergm. J. Heidtmann u. Mathilde Voß, Wassercourl. Bergm. G. Gralke u. Wilhelmine Eichler, Westick. Bergm. H. Büttner u. Frieda Schlotmann, Westick. Landwirt G. Storkebaum u. Justine Luhmann, Methler.

Vermählte: Bergm. O. Biermann u. Wilhelmine Grünewald, Oberaden. Bergm. F. Beckmann u. Alma Klostermann, Weddinghofen. Bergmann F. Koch u. Karoline Stoltefuß, Methler. Ackerer W. Bothe u. Wilhelmine Vogt, Methler u. Kamen. Bergm. K. Klute u. Karoline Dieckheuer, Methler. Bergm. J. Heidtmann u. Mathilde Voß, Wassercourl.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergleuten: P. Menzel, Westick; K. Heuer, Oberaden; A. Lewanskowski, Westick; K. Schneider, Westick; F. Lenz, Weddinghofen; W. Krause, Westick; A. Marschewski, Westick; A. Budenz, Westick; H. Hagedorn, Westick; K. Knäpper, Westick; W. Werth, Weddinghofen. Schuhmacher F. Bothe, Methler. Landwirt H. Holtkötter, Weddinghofen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Gärtner F. Möllenhoff, Niederaden Landwirt F. Ostendorff, Weddinghofen. Bahnarb. A. Brüggemann, Weddinghofen. Bergleuten F. Rogge, Oberaden; B. Tigges, Methler; G. Ferge, Westick; J. Künzel, Methler; F. Kuhle, Methler. Musketier P. Buckheiwer, Metz.

Gestorben: H. Schaper, Westick, 3 J. Friedr. Heuer, Oberaden, 3 J. Elfride Haarmann, Methler, 1 J. Karoline Simon, Westick, 13 J. Ehefrau Minna Kolter geb. Schlüchter, Oberaden, 56 J. Alwine Steinsick, Westick, 10 M. Witwe Karoline Krömer geb. Wente, Westick, 70 J. Wirt W. Bennemann, Oberaden, 59 J. Reichsinv. K. Gersch, Westick, 57 J. K. Hagedorn, Westick, 1 T. Witwe Juliane Niemann geb. Hunke, Weddinghofen, 57 J. Klempner A. Biendara, Niederaden, 23 J. F. Albert, Niederaden, 2 J. Klara v. Haaren, Westick, 7 M. Karoline Bruns geb. Segebruch, Weddinghofen, 74 J.

Standesamt Pelkum.

Vom 1. bis 15. Januar 1910.

Vermählte: Bergarb. A. Mühlenkamp u. Henriette Schimek, Wiescherhöfen. Bergm. V. Gbiorczyk u. Klara Droldner, Rünthe. Bahnarb. D. Stehling u. Sophia Bürk, Wiescherhöfen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergleuten: A. Dombrowski, Wiescherhöfen; L. Walendzik, Wiescherhöfen; P. Tschöke, Rünthe; P. Folger, Pelkum; G. Breder, Pelkum; W. Starke, Wiescherhöfen; J. Retzki, Pelkum; W. Plaß, Rünthe; J. Luczak, Wiescherhöfen; J. Gidom, Wiescherhöfen; F. Teigel, Wiescherhöfen; H. Büchte, Rünthe. Schneider W. Schnier, Overberge. Ackerer L. Kleimann, Herringen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergleuten: F. Dreier, Rünthe; J. Keller, Rünthe; F. Holtmann, Rünthe; A. Thamm, Wiescherhöfen; W. Endys, Wiescherhöfen; L. Kostrzewa, Rünthe. Verstorb. Bergm. A. Wienhaus, Rünthe. Viehwärter M. Weiß, Herringen.

Gestorben: H. Rosenbaum, Wiescherhöfen, 10 J. Antonia Kohla, Wiescherhöfen, 1 J. Martha Glißmann, Rünthe, 4 J. Katharina Dammann, Pelkum, 1 M. Außerdem eine Totgeburt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Kamen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, den 2. Febr., nachm. 3 Uhr:

Mitgliederversammlung

im Gemeindehause am Klosterweg.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Tuberkulosen-Fürsorge betreffend.
3. Wahl des Vorstandes.

Die Arbeitsversammlung fällt aus.

Der Vorstand.

Städt. Volksbibliothek Am Kirchplatz.

Die Bibliothek ist während des Winterhalbjahres an folgenden Tagen geöffnet:

Sonntag von 11½—12½ Uhr.
Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 6—8 Uhr abends

Der Ausschuß.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei. h177

Töchter
aus guter Familie finden im
Fröbel-Oberlin-Institut
Berlin N., Wilhelmstr. 10
praktische Ausbildung für den eigenen Haushalt
neben Schneidern, Wäschenähen, Plätten, Frisieren, Servieren etc. oder f. den Hausdienst als Kinderfräulein, Pflegerin, Stütze, Jungfer, Hausmädchen. Auswärtige T. gute Pension im Schulh. Beginn der Kurse jeden 1. u. 16. Jede Schülerin erh. auf Verlangen nach beendetem Kursus Stellung. Ebenso Gratisvermittl. f. jede Stellesuchende. Beste Bezugsquelle für herrsch. Personal. Prosp. grat. u. frco. versend. die Vorsteherin.

Agent ges. z. Cigarr.-Verk. a. Wirte 2c. Verg. ev. 250 Mk. mon. 157m H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

3-20 Mk. täglich können Personen jed. Stand. verdien. Nebenverdienst durch Schreibarbeit, häusl. Tätigkeit, Vertretungen usw. Näher. Erwerbszentrale in Frankfurt a. M. m254



Filialen in **Kamen:** Weststrasse 4,
Dortmund: Münsterstr. 21, Rheinischestr. 28, Westenhellweg 60,
Hamm: Grosse Weststrasse 1,
Unna: Bahnhofstrasse 7. 134

Miet-Pianos
in grosser Auswahl,
günstige Bedingungen
bei späterem Kaufe
Rudolf Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Sand
zum Mauern u. Verputzen, für Gärten u. Wegebautenzwecke
empfiehlt billigst
Heinrich Dalhoff,
Hiltrup i. W.
Sandgrube mit Eisenbahnanschluß. 161

Flechten
nass. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
126 Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Rheumatismus
Gicht, Ischias,
Nervenleidenden
teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Illertissen (Bayern). h319

Der **Schlüssel** zum **Erfolg**
ist für jeden
Inserenten
bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die
Annoncen-Expedition
Aug. Rolef
Münster i. W., Markt 37
da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.
Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!
Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers **Wilhelm Brune** in **Overberge** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 11. Januar 1910 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 11. Januar 1910 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Kamen, den 29. Januar 1910. 163

Königliches Amtsgericht.

Städt. Realprogymnasium i. E.
zu Kamen.

Anmeldungen

zu Ostern 1910 werden für die Klassen Sexta bis Untersekunda einschl. **Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag** von **11—12 Uhr** entgegengenommen.

Dazu sind vorzulegen:

1. Geburtsurkunde.
2. Impf- oder Wiederimpfschein.
3. Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Der Direktor: Dr. H. Everlien.

164

Holzverkauf.

Im Freiherrl. von Romberg'schen Forstrevier **„An der Bever"** des Gutes Stockum bei Sandbochum sollen am

Donnerstag, den 3. Febr. 1910, vormittags 10½ Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden:

ca. 30 Festmeter gefällte Kiefern, geeignet zu Grubenholz, Draht- und Baumpfählen sowie Gefrechtstangen,

ca. 30 Festmeter gefällte Eichen, geeignet zu Grubenholz und Drahtpfählen,

ca. 40 Haufen Brennholz, trockene Eichen und Kiefernstangen,

500 Kiefern-Bohnenstangen.

Zusammenkunft an der Beverbrücke.
Brünninghausen. 135

Freiherrl. von Romberg'sche Rentei-Verwaltung.

Sämtl. Fastnachtsartikel



Kopfbedeckungen zu jedem Kostüm passend, große Auswahl in **Masken,** auch **Kostüme zu verleihen,** empfiehlt
W. Mannesfeld,
Kamen, Weststraße 22.

Kisten
jeder Art von den Grössten bis zur Kleinsten, fertig u. in Teilen, Holzwolle, Trockenrahmen etc. empfiehlt billig
C. J. Becker, Köln-Nippes,
— Dampfsäge u. Kistenfabrik. —

Bekanntmachung.

Alle im hiesigen Stadtbezirk wohnenden **Ausländer** haben die Beschaffung von **Arbeiter-Legitimationskarten** für 1910 auf unserem Einwohner-Meldeamte — Zimmer 3 des Rathauses — baldigst **persönlich** zu beantragen und hierbei die alten Legitimationskarten, sowie ihre sämtlichen Heimatspapiere, vorzulegen.

Die im Jahre 1909 ausgestellten Arbeiter-Legitimationskarten sind nicht mehr gültig. Die Inhaber solcher Karten haben Gebühren für die neuen Karten nicht zu entrichten, sofern sie im Inlande geblieben sind.

Wir bemerken, daß diejenigen Ausländer, welche nicht im Besitze gültiger Arbeiter-Legitimationskarten sind, bezw. neue Karten nicht bestellen, angewiesen werden müssen.

Zum Schluß weisen wir wiederholt darauf hin, daß jede mit einer Arbeiter-Legitimationskarte versehene Person, sobald sie ihr Arbeitsverhältnis bei einem Arbeitgeber löst, bezw. bei einem anderen Arbeitgeber eintritt, die Karte zwecks Umschreibung auf dem obenbezeichneten Meldeamte vorzulegen hat. Die Frist ist auf drei Tage nach Antritt des neuen Arbeitsverhältnisses festgesetzt.

Kamen, den 20. Januar 1910.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung,
betr. Maß- und Gewichts-Revision.

Die diesjährige technische **Maß- und Gewichts-Revision** im hiesigen Stadtbezirk wird am 18., 19., 20., 21., 22. und 23. April d. J. zur Ausführung gelangen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht wird mit dem Bemerken, daß bei etwa sich ergebenden Mängeln Bestrafung erfolgen und auf Einziehung der unrichtigen Gewichte pp. erkannt werden wird. Wagen, Maße, Gewichte pp., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, sind daher zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Kamen, den 19. Januar 1910.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar d. J. ist bekanntlich die neue Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 26. Oktober v. J., die Einrichtung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen betreffend, in Kraft getreten. Um die Durchführung der Bestimmungen zu prüfen, werden wir im Laufe des Monats März d. J. durch unsere Beauftragten (Eichmeister Bohde und Polizeisergeant Gleißner) zum ersten Mal **eine Revision der Gast- und Schankstätten** vornehmen lassen. Dieses geben wir den betreffenden Gewerbetreibenden mit dem Bemerken bekannt, daß bei der Revision festgestellte Uebertretungen Strafen nach sich ziehen. Die Gewerbetreibenden wollen daher zeitig die maßgebenden Handwerksmeister mit der Vornahme von Abstellungen etwaiger Unstimmigkeiten 2c. an ihren Apparaten betrauen. Das neue Revisionsbuch, in dem die neuen Bestimmungen enthalten sind, muß bei der Revision vorliegen.

Kamen, den 11. Januar 1910.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.



Ein fast neues, zweistöckiges, massives
Wohnhaus
mit Stallung und Garten
auf dem Lande, sofort unter der Hand zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 165

Ein tüchtiges 155
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit, welches gut waschen u. plätten kann, bei hohem Lohn zum 1. Mai gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum 1. Mai ein
Zweitmädchen
von 15—16 Jahren gesucht.
Wo, zu erfr. i. d. Geschäftsst. der „Kamener Zeitung." 162

Ordentliche Leute erhalten
Kost und Logis.
186 **L. Knieper,** Nordstr.

Marktpreise.

Neuß, den 29. Jan. 1909.
Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	22,40	21,40
Roggen	„ „	16 20	15,20
Hafer	„ „	15,50	14,50
Gerste	„ „	14.50	—,—
Kartoffeln	50 „	3,00	2,70
Heu	„ „	5,00	4,50
Luzerne-Heu	„ „	5,50	—,—
Maschinenstroh	500 „	22,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	24,00	—,—
Kleien	50 Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	59,00	—,—
do. faßweise	100 Kilo	61,00	—
gereinig. Oel	„ „	62,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	106,00	—,—
in klein. Part.	„	110,00	—,—
Raps		00.00	00,00

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen

Broschüren
Flugblätter
Handzettel
Kuverts
Massen-Offerten
Preisblätter
Preislisten
Preislisten, illustriert
Prospekte jeden Umfangs
Werke
Zeitungs-Beilagen
1—16 seitig

Rotations-Druck!

Alle Einrichtungen - - - - - und Maschinen
wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! - - -

Geschäftliche u. amtliche Formulare

Adresskarten
Anweisungen
Avise
Arbeitsordnungen
Arbeits-Bescheinigungen
Auftrags-Bestätigungen
Besuchs-Anzeigen
Briefblätter
Briefbogen
Etiketten
Frachtbriefe
Formulare jeder Art
Geschäftskarten
Konzertprogramme
Klebe-Adressen
Lohnbeutel
Lohnlisten
Lieferscheine
Lieferbücher
Mahnbriefe
Mitteilungen
Musterbücher
Offerten
Postkarten
Plakate ein- u. mehrfarbig
Preislisten
Quittungen
Rechnungsformulare
Speisekarten
Statuten
Umschläge
Weinkarten
Zirkulare

Drucksachen für Vereine und Private

Benachrichtigungen
Billet-Briefbogen
Brief-Karten
Erinnerungsblätter
Einladungen
Eintrittskarten
Familien-Anzeige
Fest-Programme
Festbücher
Festlieder
Hochzeitseinladungen
Hochzeits-Lieder
Hochzeits-Zeitungen
Lieder-Bücher
Mitgliedskarten
Satzungen
Tanzkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Tischkarten
Vereinszirkulare
Verlobungskarten
Verlobungsbriefe
Vermählungs-Anzeigen
Vermietungs-Plakate
Visitenkarten

Wir halten für obige :: Zwecke stets ein :: reiches Lager feiner :: Blanko-Karten und :: Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung"
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 30 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 14. Dienstag, den 1. Februar 1910. 38. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Weststraße 54a

befindet sich jetzt

die Geschäftsstelle der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend.

Fernsprecher 166.

Eine Anzeigen-Annahme

der „Kamener Zeitung" befindet sich auch bei Herrn C. Holtmann

Bahnhofstraße 58

Fernspr. 133.

Frei ist das Meer!

Einiges Aufsehen erregt in England eine Rede, die der deutsche Botschafter in London Graf Wolff-Metternich, zu dem Festmahl der deutschen Vereine zur Feier von Kaisers Geburtstag hielt. Der Botschafter sagte u. a.:

„Deutschland hat Kriege geführt, um seine nationalen Zielen zu erreichen. Seit nunmehr vierzig Jahren hat Deutschland, seit seiner mehr als zwanzigjährigen Regierungszeit hat der Kaiser den Frieden gewahrt. Wir verlangen nicht neue Länderstrecken; unsere Eroberungspolitik ist auf Erschließung fremder Märkte gerichtet und wird geführt mit den Waffen des Geistes, des Fleißes und der Geschicklichkeit, nicht mit roher Gewalt. Das gegenseitige Vertrauen der Völker macht den Schutz der Interessen nicht entbehrlich; dafür sind Heer und Flotte da. Wir bauen unsere Flotte nach einem lange festgelegten Plan und beanspruchen nicht, die Stärksten auf dem Meere zu sein. Das Meer ist frei und gehört niemand allein; aber wir wollen im Einklang mit unseren überseeischen Interessen eine achtunggebietende Stellung einnehmen und nicht allein von dem guten Willen anderer Seemächte abhängen.

Die Rede des Botschafters hat in der englischen Presse einen starken Widerhall gefunden. Die Morning Post meint mit leisem Tadel, der Botschafter habe einen etwas ungewöhnlichen Weg gewählt, um eine offizielle Mitteilung zu machen, die offenbar an das britische Volk gerichtet sei. Es sei zu fürchten, daß die Aufgabe des englischen Ministers des Aeußern durch die Rede des Botschafters nicht erleichtert werde. Daily News finden, die Rede sei merkwürdig freimütig für einen Diplomaten.

Merkwürdige Kaisertoaste.

Eine bemerkenswerte Ansprache hielt bei einem in Braunschweig zu Kaisers-Geburtstag veranstalteten Festmahl der Staatsminister von Otto. Der Redner wies auf die im vorigen Jahre zustande gekommene Reichsfinanzreform hin und bemerkte hierzu: „Ich müßte in den Verhandlungen nicht Bundesratsbevollmächtigter, nicht der Vertreter Braunschweigs gewesen sein, sollte ich nicht rückhaltlos bekennen, ich bedauere den Ausgang der Verhandlungen. Um die Finanzen des Reichs, um Deutschlands inneren Frieden wäre es besser bestellt, wenn die Finanzreform nach den Vorschlägen der deutschen Regierungen gestaltet wäre. Und doch hat Braunschweig für die Annahme der Finanzreform, wie sie geboten, gewirkt und gestimmt. Die Regierung eines bankerotten Staates — und auf dem Wege zum Bankerott war mindestens das Deutsche Reich — ist wehrlos und ohnmächtig gegenüber den Parteiströmungen im Volke und in der Volksvertretung. Aus dieser Erwägung ist Braunschweigs Stellungnahme erwachsen. Der Zukunft bleibt es vorbehalten, ändernd, bessernd, ergänzend in die Gestaltung der Reform einzugreifen."

Befremden erregt es, daß auch der frühere Kriegsminister und nunmehrige Kommandierende General des VII. Armeekorps in Münster General v. Einem sich veranlaßt gesehen hat, an Kaisers Geburtstag eine politische Rede zu halten. Er sagte u. a.: „Dankenswerterweise ist eine Reform geschaffen, die bei strenger Sparsamkeit vielleicht gestatten wird, der elenden Defizitwirtschaft im Reiche ein Ende zu machen und die Reichsfinanzen zu heilen. Aber leider haben die langwierigen Beratungen und die Art der Reform eine tiefe Verstimmung und Verbitterung nicht nur unter den Parteien des Reichstages, sondern auch, wie es scheint, in der Nation selbst erzeugt, und die gegenseitigen Anfeindungen wollen kein Ende nehmen. Als ob es nichts Höheres gebe, als sich Vorwürfe zu machen, als ob die Politik keine höheren Ziele hätte, als um Vergangenes zu streiten!" Mit diesen Betrachtungen wird Herr v. Einem nirgends Dank ernten, weder bei den Parteien, noch im Volke, noch sonst irgendwo.

Wer schläft, sündigt nicht.

Schuckmann und der Fackelzug.

Bei Beginn der Sonnabend-Sitzung der Budgetkommission des Reichstages teilte der Staatssekretär Dernburg mit, daß von dem Gouverneur v. Schuckmann eine Depesche über den vielbesprochenen Fackelzug eingegangen sei. Die Depesche lautet:

„Selbstverständlich habe Fackelzug weder geahnt noch angenommen. 10 Uhr schlafend. höre singen; kaum erwacht, Leute abzogen mit „Deutschland, Deutschland". Bin gar nicht aufgestanden. Außer durch Absingen patriotischer Lieder Ruhe nicht gestört. Schuckmann."

Der Staatssekretär bemerkt im Anschluß daran, daß Herr v. Schuckmann bereits am 10. November ein Urlaubsgesuch eingereicht habe, weil er eine schwere Influenza noch nicht ganz überstanden habe. Der Urlaub sei bewilligt. Das Datum zeige, daß dieser Urlaub nichts mit den letzten Vorgängen zu tun habe.

Die Budgetkommission nahm diese Mitteilung entgegen und beriet dann den Etat für Ostafrika.

Zur Bahnfrage führt Staatssekretär Dernburg aus: Die Bahn dürfe nicht heruntergewirtschaftet werden, sonst verliere das Reich. Das Land hänge von der Tarifpolitik ab; da müsse fortdauernd einer die Tarifgestaltung überwachen, was durchaus nicht so leicht sei. Mit dem Straßenbauverfahren draußen sei er nicht zufrieden. Bei der Mittellandbahn hätten die landesunkundigen Beamten das Gelände nicht gekannt. Die Leistungsfähigkeit in den Kolonien sei nicht so groß wie zu Hause; in Tabora seien nur drei weiße Beamte, der Bezirk sei so groß wie Bayern. — Der Etat für Ostafrika wird genehmigt. Beim Etat für Togo werden 100 000 Mark von dem Bau eines Verwaltungsgebäudes in Zome abgesetzt. — Beim Etat des Reichskolonialamtes beanstandet der Wortführer des Zentrums die neuen Stellen. In den Bureaus werde nicht genug gearbeitet, wie Staatssekretär Dernburg im vorigen Jahre geschildert habe. Der Staatssekretär bemerkt dazu, man arbeite im Kolonialamt sieben Stunden. Seine damalige Erklärung habe nichts gegen die Tüchtigkeit seiner Beamten sagen sollen.

Der Etat der Kolonialverwaltung wird in allen seinen Teilen erledigt.

Deutschland und die österreichisch-russischen Annäherungsversuche.

Der „Köln. Ztg." wird von ihrem Wiener Korrespondenten, der mit den österreichischen Offiziösen enge Fühlung hat, folgendes telegraphiert: Das Märchen des „Temps", das den deutschen Botschafter in Wien v. Tschirschky als bösen Ränkespinner schildert, der einerseits den Grafen Aehrenthal stürzen wolle, anderseits gegen den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und den Staatssekretär v. Schoen heimlich arbeite, wird mir von berufener diplomatischer Stelle als völlig erfunden bezeichnet. An der ganzen Geschichte sei kein wahres Wort, die Quelle dieser Erfindungen, die leicht erkennbar sei, wisse sehr wohl, daß Herr v. Tschirschky die feste Säule des deutsch-österreichischen Bündnisses in Wien gewesen sei und bleibe, und daß er mit Aehrenthal auf bestem freundschaftlichsten Fuße stehe. Deshalb sei ihr Herr von Tschirschky besonders unangenehm; sie habe eine Mine gegen ihn legen wollen durch das Gespräch Wesselitzkis mit Aehrenthal, dessen Streben zutage getreten sei, mit Rußland wieder in ein normales Verhältnis zu kommen, da sie dieses Streben mit Sorge für das russisch-französische Bündnis erfülle. Dabei habe sie offenbar Nutzen ziehen wollen aus der Wendung, die nach Wesselitzkis Bericht Graf Aehrenthal gebraucht hätte, um der russischen öffentlichen Meinung die Wahnidee auszureden, als habe Deutschland auf Aehrenthals Balkanpolitik irgendeinen Einfluß genommen. Diese Wendung sei in Deutschland von dem weniger unterrichteten Teile der Presse als Abschwenken Aehrenthals von der bisherigen Bündnispolitik aufgefaßt worden, doch sei diese Auffassung gänzlich falsch. Der Botschafter habe erst am Dienstag wieder eine freundschaftliche Aussprache mit dem Grafen Aehrenthal gehabt, die das Festhalten an der alten Bündnispolitik neu bekräftigt und zugleich die unerschütterlich guten persönlichen Beziehungen zwischen beiden bestätigt habe. Was des Botschafters Beziehungen zu den Berliner leitenden Stellen angehe, so sei ein eben erst in der Botschaft eingetroffenes Bildnis Kaiser Wilhelms, eine mit eigenhändiger Unterschrift versehene Kopie des neuesten kaiserlichen Porträts, ein klarer Beweis für das unveränderte Wohlwollen und die Zufriedenheit des Kaisers mit seinem Vertreter in Wien. Was eine Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn betreffe, so könne sie von Deutschland nur begrüßt werden, und was von deutscher Seite geschehen könne, um eine solche Annäherung zu fördern, werde gewiß geschehen.

Ein zweites Telegramm desselben Blattes aus Wien vom Mittwoch lautet: Während man hier die Versuche der französischen Blätter, Unfrieden zwischen Berlin und Wien zu säen, auf besondere Quellen zurückführt, sieht man die gleichzeitigen Treibereien derselben Art in hiesigen sowie in reichsdeutschen und russischen Blättern als einen Ausfluß der Bewegung an, die sich in Rußland gegen die eingeleiteten österreichisch-ungarischen Annäherungsversuche bemerkbar macht. Als die Urheber dieser Preßtreibereien bezeichnet man einen hier und einen in Berlin lebenden russischen Journalisten. Bei ersterem glaubt man aufs bestimmteste, als leitenden Beweggrund das Gefühl verletzter Eitelkeit annehmen zu sollen, da sein Ansuchen, von Aehrenthal empfangen zu werden, abschlägig beschieden wurde.

Die Ueberschwemmung in Frankreich.

Da aus dem unterirdischen Bahnhof Quai d'Orsay immer neue Wassermengen herausdrängen, nimmt die Ueberschwemmungen in der Rue de Lille und den benachbarten Straßenzügen andauernd zu. Das Wasser steht dort bereits zwei Meter hoch. Die deutsche Botschaft ist von allen Seiten vom Verkehr abgeschnitten und nur mittels gefährlicher Kahnfahrten zu erreichen. Der Verkehr zwischen dem Kanzleigebäude und den Botschaftsräumen ist nur über einen kleinen Verbindungshügel möglich. Das deutsche Konsulat mußte ebenfalls geräumt werden. Die Beamten und das Personal konnten das Haus nur mit Mühe verlassen. Auch das Mädchenheim in der Rue de Lille mußte geräumt werden. Die Paterrewohnungen aller Straßen in der Gegend sind vollständig überschwemmt. Unaufhörlich müssen Kähne aufgeboten werden, um schwer erkrankte Leute aus den gefährdeten Wohnungen zu bergen. Die Verproviantierung ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden, so daß die meisten Leute die überschwemmten Wohnungen verlassen. Die Lage ist in der Nähe des Bahnhofs St. Lazare höchst bedenklich. Die Straßen gleichen hier reißenden Flüssen. Die Gaskandelaber versinken allmählich im Boden. Das mit dem Bahnhof verbundene Hotel „Terminus" mußte auf polizeilichen Befehl geräumt werden. Freitag mittag stürzte ein Infanteriekorporal, welcher einen Telegraphenbeamten nach dem überschwemmten Quai de Billy bringen wollte, aus dem Boot ins Wasser und wurde von dem Strome in die Seine gerissen, wo er ertrank, da jede Hilfeleistung unmöglich war. Viele Pariser Zeitungen dürften am Weitererscheinen verhindert werden, da sich starker Mangel an Papier fühlbar macht. In der Umgebung der Bastille und ebenso bei der Notre-Dame-Kirche ist das Hochwasser im Steigen begriffen. Im Kreuzgang der Kirche zeigte sich eine Bodensenkung. 10 423 Telephonabonnenten sind vom Verkehr abgeschnitten. Der Pariser Telegraphenzentrale droht ein Eindringen des Wassers in die Kellerräume, wo sich auch die Kabelleitungen befinden. Das Wasser im Heizraum stieg bis zu einer Höhe von vier Metern und hat in der Abwicklung des Dienstes große Verheerungen hervorgerufen. Zahlreiche Linien sind gegenwärtig unterbrochen. Es werden jedoch die wichtigsten Verbindungen mit großen Städten und mit der Mehrzahl der auswärtigen Hauptstädte aufrecht erhalten. Die telegraphischen Verbindungen mit Oesterreich, England, Holland und Dänemark, sowie mit zahlreichen Städten Frankreichs sind unterbrochen.

Aus den Vororten strömen massenhaft Menschen nach Paris, um hier Zuflucht zu finden, während anderseits zahlreiche vermögende Leute die Stadt zu verlassen beginnen. Namentlich die Fremden beschleunigen ihre Abreise. Im Geschäftsleben ist eine schwere Stockung eingetreten, und in der Bevölkerung gr ist eine tiefgehende Besorgnis Platz. Die Hoffnung, daß die Ueberschwemmung ihren Höhepunkt erreicht hat, scheint zu nichte zu werden. Seit mehreren Stunden regnet es in Strömen. Außerordentlich groß ist die Gefahr, welche den bisher verschonten Stadtteilen durch die Untergrundbahn erwächst. Die Lage wird im allgemeinen als sehr ernst angesehen.

An Einzelheit gehen über die schreckliche Katastrophe noch folgende Meldungen ein:

Die Deputierten in Nöten.

Die Deputiertenkammer ist an der rückwärtigen Seite vollständig vom Wasser eingeschlossen. Die Beleuchtung erfolgt in der primitivsten Art durch Kerzen. Einem äußerst seltsamen Anblick begegnet man bei der Ankunft der Deputierten in der Kammer. Die Mehrzahl ist genötigt, den Zugang durch die Rue de Bourgogne zu benützen, und ihre Anstrengungen, den Sitzungssaal zu erreichen, sind mitunter sehr komisch. Die Rue de Bourgogne ist aber überschwemmt, und Kanalräumer in hohen Stiefeln treten an die Wagen und tragen die Deputierten auf ihren Rücken in den Palast. Es gewährt ein eigentümliches Bild, die Vertreter der verschiedensten Gruppen sich an die Träger aus dem Volke aufs ängstlichste anklammern zu sehen, um trockenen Fußes in die Kammer zu gelangen. Im Ehrenhofe der Kammer hat man ein Floß gebaut, das die Aufschrift trägt: „Nur zum Gebrauch für die Herren Deputierten." Die Deputierten überließen das Floß den Journalisten, die eine vergnügte Spazierfahrt auf dem Ehrenhofe unternahmen. Ein großer Artillerieleiterwagen steht im Hofe, bis über die Räder im Wasser, um die Deputierten hinauszubringen. Da der Beratungssaal nicht geheizt werden kann, sieht man hier zum ersten Male wie im englischen Unterhause die Abgeordneten ihre Hüte und Mützen wegen der herrschenden Kälte auf dem Kopfe behalten.

Jagd nach raubenden „Apachen".

Aus dem am meisten durch das Wasser heimgesuchten 12. Arondissement haben sich die Fluten in die benachbarten Bezirke, namentlich in den 11. und 13. weiterverbreitet und nähern sich in bedrohlicher Weise den zentral gelegenen Stadtteilen. Alles elektrische Licht ist erloschen, auch die Gaslaternen können nicht angezündet werden. Ununterbrochen, besonders zur Nachtzeit, patrouillieren in den überschwemmten Straßen Soldatenabteilungen mit geladem Gewehr in Booten, um auf räubernde Apachen Jagd zu machen, die die von ihren Bewohnern verlassenen Häuser zu plündern beginnen. In der letzten Nacht gaben Soldaten aus einem Boot auf Apachen, die eine Plünderung beabsichtigten, Feuer; man sah, daß einer der Marodeure getroffen wurde und ins Wasser sank. Der Nahrungsmangel macht sich bereits empfindlich bemerkbar.

Die Hauptgefahr

liegt nicht in einem etwaigen direkten Uebertreten der Seine über die Kaibrüstungen, sondern in dem ungeheuren Drucke, dem die seit mehreren Tagen gänzlich überfluteten Kanalisationen und unterirdischen Stadtbahnlinien ausgesetzt sind. Ganz Paris steht auf einem weitverzweigten, tausendarmigen Netzwerk von unterirdischen Kanälen, Rinnen, Adern und Höhlungen, die für die Abfuhr der Fäkalien, für die Gas- und Elektrizitätsleitungen, für die Stadtbahnlinien und etliche andere Bedürfnisse dienen. Der Untergrund ist hohl wie der eines Bergwerks, und an einzelnen Stellen erreicht der Straßendamm, wie kürzlich eingetretene Risse und Bruchstellen zeigten, kaum 40 oder 50 Zentimeter Dicke. Die in die Kanäle eingedrungenen Wassermassen haben all das gewaltig gelockert und unterminiert, so daß sich jeden Augenblick Erdrutsche, Häusereinstürze und andere Katastrophen an Punkten einstellen können, die kilometerweit von der Seine entfernt sind. Auf dem Opernhausplatze senkte sich das Pflaster, und in den drei dort untereinander verlaufenden, zum Teil noch im Bau befindlichen Untergrundbahnlinien unterwusch das seit fünf Tagen dort stehende Wasser die Holzverschalung der Galerien dermaßen, daß die städtischen Ingenieure den Wagenverkehr sistieren und schleunigst Notarbeiten anordnen mußten. Donnersatg abend riß der Strom endlich die Brücke von Saint-Louis, die nach der gleichnamigen Insel führt, hinweg; sie war seit mehren Tagen gesperrt.

Der Untergrundbahnhof Tuileries ist fast ganz unter Wasser. Die Flut drang auch in die Keller der in der Rue de Rambuteau gelegenen Markthallen, so daß die dort lagernden Waren heraufgebracht werden mußten. Der Tunnel zwischen Courcelle und Levalleis ist überschwemmt. Der Zugverkehr zwischen Paris und Auteuil ist eingestellt. An der Place Pereire ist der Sammelkanal geborsten. Die Wassermassen ergossen sich so schnell in die Arbeitsstätten der im Bau begriffenen Untergrundbahn, daß diese von den Arbeitern in aller Hast geräumt werden mußten. Auf den Champs Elysees verschwand ein Kutscher mit samt dem Pferde in einer Erdsenkung. Der Kutscher konnte gerettet werden. Das Pferd ist ertrunken.

Reichstag.

Erster Vizepräsident Dr. Spahn verlas am Sonnabend zunächst ein Schreiben des Staatssekretärs Freiherrn von Schoen, wonach der türkische Botschafter den warmen Dank für die Beileidskundgebung des Reichstages aus Anlaß des Brandes des Parlamentsgebäudes in Konstantinopel ausspricht.

Hierauf wurde

die Spezialberatung des Militäretats

fortgesetzt.

Abg. **Müller** (Frs. Vpt.):

Die Armee ist das Schoßkind des ganzen deutschen Volkes und auch hier im Parlament; man darf Lieblingskinder aber nicht verhätscheln. Die oft verlangte Reform des Militärstrafrechts kommt keinen Schritt vorwärts. Statt das Beschwerderecht zu reformieren, hat der neue Kriegsminister es noch verschärft. In dem Falle des Bonner Unteroffiziers Veith ist gegen die Bonner Borussen trotz der schweren Delikte, die hier in Betracht kommen, wie Hausfriedensbruch und Gehorsamsverweigerung, Beleidigung, Zusammenrottung und tätlicher Angriff gegen einen Vorgesetzten, unglaublich milde verfahren worden. Wenn man gegen die Mißhandlungen von Soldaten so vorginge wie in Frankreich und Italien, so würden sie sehr bald verschwinden. Wie lange will die Militärverwaltung den mittelalterlichen Duellunfug noch straflos lassen?! Die Kritik an militärischen Einrichtungen wird in unglaublicher Weise beschränkt. Das Militärkabinett ist inkonstitutionell. Es muß wieder unter das Kriegsministerium gestellt werden. Eine Nobilitierung einzelner Regimenter darf in keiner Weise geduldet werden. Wenn der Dienst in Mörchingen ebenso gut ist wie in anderen Garnisonen, möge der Kriegsminister mal ein Garderegiment nach Forbach oder Mörchingen versetzen. (Heiterkeit.) Die Bevorzugung des Adels in den wichtigsten Stellen der Armee, insbesondere im Generalstab, steht unanfechtbar fest. Die körperliche Ausbildung des Soldaten muß bereits in der Schule begonnen werden. Unser Heer kann nur dann ein Volksheer im besten Sinne des Wortes sein, wenn man sich an den leitenden Stellen mit dem Volksempfinden nicht in Widerspruch setzt.

Abg. **Sachse** (Soz.)

wiederholte einige Beschwerden, die er bereits bei der Besprechung der Interpellation über den Mansfelder Streik vorgebracht hatte. Nur der Besonnenheit des Publikums und der Tätigkeit der Ordnungsmänner ist es zu danken, daß kein Blut vergossen wurde. Die gerichtlichen Urteile beweisen nicht das Geringste für die Notwendigkeit der Heranziehung des Militärs; mit einigen Gendarmen wäre man ausgekommen. — Vizepräsident Dr. Spahn erklärte diese Ausführungen für nicht zur Sache gehörig. — Abg. Sachse (fortfahrend): Daß der Minister mein Telegramm, unterzeichnet „Die Streikleitung. Sachse", nicht beantwortete, ist eine Mißachtung. Auf eine anständige Depesche gehört sich eine anständige Antwort.

Kriegsminister v. Heeringen:

Am 22. Oktober war die Lage in Hettstedt so, daß die Menge erst nach zweimaligem Trommelwirbel zögernd auseinanderging, daß also um Haaresbreite ein blutiger Zusammenstoß erfolgt wäre. Diese Tatsache kann nicht aus der Welt geschafft werden. Ordnung und Ruhe trat immer ein, sobald die weißen Binden der Ordnungsmänner aus der Straße verschwanden. (Lachen und Zurufe links, hört! hört! rechts.) Die Depesche habe ich nicht beantwortet, weil die darin berührte Angelegenheit bereits erledigt war. Der Zusammenstoß mit dem Einjährigen Veith ist in keiner Weise dadurch veranlaßt, weil dieser etwa die Satisfaktion verweigert hätte oder katholisch war, sondern er war lediglich die bedauerliche Entwicklung aus törichten Neckereien beim Baden. Uebrigens unterliegt der ganze Fall einer gerichtlichen Nachprüfung. Daß dem Standgericht ehemalige Bonner Borussen angehört haben, bildet keinen Grund zur Beanstandung. Die Standgerichte werden nicht willkürlich zusammengesetzt und es wird kein Unterschied gemacht zwischen Offizieren und anderen Leuten des Soldatenstandes. Mit Strafen ist den Duellen nicht beizukommen, das ist selbst den brandenburgischen Kurfürsten mit der Todesstrafe nicht gelungen. Zwischen dem Kaiser und mir gibt es keine Mittelperson, auch nicht in Gestalt des Militärkabinetts. Um dem Kriegsminister Einfluß auf den Personalstand der Armee einzuräumen, müßte eine Verfassungsänderung vorgenommen werden, die ich nicht befürworten könnte. Das persönliche Verhältnis des Kaisers mit den Offizieren ist die Hauptstütze und Stärke der Armee. Die Behauptung, daß eine Bevorzugung des Adels bei Beförderungen in Armee und Generalstab stattfindet, lehne ich ab. Eine weitere Herabsetzung der zweijährigen Dienstzeit muß überlegt werden. Auf Paraden legen wir nur noch minimalen Wert, doch hat es seinen erziehlichen Wert, wenn nach einer anstrengenden Uebung der Soldat sich noch einmal zusammenreißt. (Beifall.)

Abg. **v. Oldenburg** (kons.):

Die Herren Sozialdemokraten haben sich darüber beschwert, daß bei dem Streik in Mansfeld gegen sie nicht scharf genug vorgegangen worden ist. Wenn die Streikenden in Mansfeld etwa die gesellschaftlichen Formen besessen haben sollten wie der Herr, der sich vorhin erlaubte, der Rechten zuzurufen: „Maul halten!", dann ist mit ihnen viel zu gelinde vorgegangen worden. (Wiederholter Beifall rechts, Zurufe bei den Sozialdemokraten: Sie können uns sonst was!) Es ist gesagt worden, jede Politik müsse vom Offizierkorps ferngehalten werden. Ganz gewiß, das Offizierkorps soll mit Politik nichts zu tun haben. In letzter Zeit gipfelten die politischen Erwägungen bei den Offizieren in folgender Schlußfolgerung: Die törichten Konservativen haben sich mit dem vorher glücklich beseitigten Zentrum verbunden, um für unsere höheren Gehälter das Geld zu schaffen, und das ist ein Skandal. (Sehr gut und Heiterkeit rechts.) Es ist jetzt auch dahin gekommen, daß die Offiziere sich in ihren militärischen Nöten an Abgeordnete wenden. Das war zu meiner Zeit nicht der Fall. Was die Soldatenmißhandlungen anlangt, so muß ich sagen, sie sind auf das denkbar möglichste Minimum zurückgegangen. Das Duell ist gleichfalls auf den denkbar geringsten Umfang zurückgedrängt worden. Das Militärkabinett ebenso wie die angebliche Bevorzugung des Adels in der preußischen Armee oder in einzelnen Teilen derselben basieren auf der preußischen Geschichte, die meinen verehrten Herren Bundesbrüdern (Heiterkeit) nicht in dem Maße zugänglich und verständlich ist. (Gelächter.) Herr Dr. Müller-Meiningen! Da Sie es getan haben, will ich auch hier des früheren bayerischen Bundesratsbevollmächtigten Freiherrn v. Endes gedenken, und dankbar eine Episode erwähnen, worin er in geradezu herzbewegenden Worten den Dank dafür abstattete für das, was die bayerischen Korps gehabt haben an dem Beispiel der preußischen Armee. Denken Sie an die Jahre 1866 und 1870 und an die Taten der bayerischen Korps im deutsch-französischen Kriege. Da liegt es nahe, daß diese Bundesstaaten dankbar sind für die preußischen Institutionen, die sie zum großen Teil angenommen haben. Aber denken Sie, meine verehrten Herren Bundesbrüder, noch 50 Jahre länger zurück, wenn Ihnen das möglich ist. (Heiterkeit.) Ich erinnere mich, daß ich als dreijähriger Junge einen Vers lernen mußte, um ihn zum Geburtstage meines Vaters aufzusagen: „Und wenn der alte Fritze kommt, und klopft sie auf die Hosen, dann läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen." Rütteln Sie nicht an dem preußischen Beispiel. Und zu dem preußischen Beispiel und der preußischen Tradition gehört auch das Militärkabinett und die große Zahl der adligen Offiziere. Auf die Meinung des Reichstages wird heute ein Gewicht gelegt, wie ich es früher nicht gekannt habe. (Große Unruhe links.) Nunmehr verstieg der der Abg. v. Oldenburg sich zu einem

schweren Angriff gegen den Reichstag, der zu stürmischen Szenen führte.

Redner fuhr nämlich fort: Der Allerhöchste Kriegsherr — das ist auch eine preußische Tradition, und daß Ihnen diese Tradition nicht paßt, das glaube ich sehr gern—, der König von Preußen und der Deutsche Kaiser muß imstande sein, jedem Leutnant zu sagen:

Nehmen Sie zehn Mann
und schließen Sie den Reichstag.

(Große Unruhe, teilweises Gelächter. Beifallsrufe von den Bänken der Wirtschaftlichen Vereinigung und vereinzelt von den Konservativen. Die Bewegung teilt sich dem ganzen Hause mit. Auf der linken Seite haben sich die Abgeordneten zumeist von den Plätzen erhoben und machen andauernde Zurufe gegen den Redner und gegen Rechts. Abg. Ledebour ruft: Haben Sie gar keine Scham?) — Abg. v. Oldenburg fährt fort: Da kann man nur den Wunsch haben, daß die Tradition, die unser Offizierkorps groß gemacht, die Armeekorps groß gemacht hat, erhalten werde, und wir von der Rechten fordern von dem preußischen Kriegsminister, daß diese Tradition aufrecht erhalten wird, auch in der Zusammensetzung der Offizierkorps. Die alte königlich preußische Tradition (lebhafter Beifall rechts, Zischen links, ein Sozialdemokrat ruft: Hauptmann von Köpenick!).

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe erteilt dem Abgeordneten Ofann das Wort. (Abg. Ledebour geht auf die Präsidentenestrade zu und ruft mehreremale:

„Was sagt der Präsident dazu? Den Reichstag schließen? Großer Lärm.)

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe:

Ich habe verstanden, daß Sie fragen, was sagt der Präsident dazu. Ich verbitte mir eine Kritik in dieser Form. (Lebhafter Beifall rechts, große Unruhe links. Abg. Ledebour richtet andauernde Zurufe an den Präsidenten, die größtenteils in dem Lärm untergehen. In dem Lärm wird nicht verstanden, ob der Präsident ihn zur Ordnung ruft. Abg. Kreth ruft: „Ist denn kein Tierarzt da?") Der Präsident kann dem Abg. Ofann nur mühsam Gehör verschaffen.

Abg. **Ofann** (natlb.):

Ich will in sachliche Bahnen zurückkehren. Der Abg. Liebermann von Sonnenberg hat es für richtig gehalten, unsere Partei daran zu erinnern, daß sie mehr eingedenk sein solle des ersten Teils ihrer Bezeichnung. Was national ist, wissen wir in unserer Partei ganz genau. Wir bedürfen in der Richtung einer Mahnung des Abg. Liebermann durchaus nicht. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.) Die Geschichte unserer Partei und die nationalen Taten unserer Partei beweisen, daß wir einen solchen Hinweis nicht nötig haben. (Sehr gut! bei den Nationalliberalen.) Wir werden auf den Bahnen, die uns die Geschichte der Partei gezeichnet hat, weitergehen und wir werden in nationalen Fragen und insbesondere in den Heeresfragen den Opfermut immer betätigen, den wir gehabt haben, und werden ihn haben, so lange die nationalliberale Partei besteht. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Schrader** (lib. Fraktionsg.):

Dem Abg. v. Oldenburg können wir auf dieser Seite nur dankbar sein, daß er mit solcher Offenheit seinen Standpunkt bekannt hat, daß er dem Allerhöchsten Herrn Handlungen zugemutet hat, die dieser absolut nicht begehen kann und nicht begehen würde. Ist das der Respekt, der von jener Seite immer von unserem Kaiser ausgesprochen wird? (Sehr wahr! links.) In unserer Armee werden Sie sicher kein Verständnis finden, denn unsere Armee, das rechne ich ihr zur Ehre an, kennt unsere Verfassung und kennt die Rechte und den Respekt, die dem Reichstage zustehen. Und

diesen Respekt
hat Herr v. Oldenburg verletzt.

(Lebhafte Zustimmung links.) Der Offizier dient dem Staate. Er hat dem Staate den Treueid geleistet. (Zurufe rechts: Nein!) Jawohl, meine Herren! Wenn der Offizier dem König den Treueid leistet, so leistet er ihn dem Staate, und ich bin auch überzeugt, daß der König ihm nicht zumuten wird, wo[illegible] Verfassung zuwiderläuft. Die weiteren Ausführungen des Redners, der bis dahin mit hi[illegible] Aufmerksamkeit angehört wurde, bewegten sich in der Stellung des Militärkabinetts, gehen aber in der nunmehr wieder Platz greifenden Unruhe verloren.

Abg. **Singer** (Soz.):

Ich nehme Anlaß, auf den Vorgang zurückzukommen, der sich hier abgespielt hat. Ich stelle fest, daß Herr v. Oldenburg gesagt hat, der Kaiser müsse jederzeit in der Lage sein, einem Leutnant zu sagen, nimm zehn Mann und schließe den Reichstag. Ich will im Rahmen einer Geschäftsordnungsrede über die Niedrigkeit der Auffassung nicht sprechen, die in dieser Redewendung zum Ausdruck kommt. Ich rede auch in diesem Augenblick nicht davon, daß diese Redewendung als

eine direkte Aufforderung
zum Verfassungsbruch

zu bezeichnen ist. (Sehr richtig! links.) Ich frage den Präsidenten, der während der Rede nicht eingegriffen hat, ob er die Aeußerung nicht gehört hat. Hat er sie gehört, so würde es wohl eine Beleidigung für ihn sein, wenn ich annehme, daß er sich mit dem Inhalt der Rede identifiziert und den Redner nicht darauf verwiesen hat, daß er der Würde und der Achtung des Reichstages schuldig ist, solche Redewendungen zu unterlassen. Hat er diese Redewendung nicht gehört, so nehme ich an, daß er nunmehr seines Amtes, den Reichstag vor Beschuldigungen zu schützen, walten wird. (Beifall links.)

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe:

Ich habe die Aeußerung des Herrn v. Oldenburg gehört und habe sie in folgender Weise aufgefaßt: Der Herr Abgeordnete sprach von Disziplin im preußischen Heere, und als er die Aeußerung tat, die soeben von Herrn Singer gemeint wurde, habe ich geglaubt, daß er damit nur das sagen wollte, daß der preußische Soldat bis auf das äußerste dem Rufe des obersten Kriegsherrn zu folgen habe. (Unruhe links.) Hätte ich geglaubt, daß der Abgeordnete v. Oldenburg wirklich im Ernst geglaubt hätte, und hätte aussprechen wollen, daß die preußische Armee dazu da sei, zehn Mann in den Reichstag zu schicken und denselben auseinanderzusprengen, so würde ich ohne Zweifel diese Aeußerung aufs schärfste gerügt haben.

Abg. **v. Oldenburg** (kons.):

Der Herr Präsident hat vollständig das verstanden, was ich habe sagen wollen, und ich habe es lediglich angeführt als äußersten Beweis der Disziplin. Daß das nicht vorkommen wird, ist selbstverständlich. Ich habe es lediglich als Beispiel der Disziplin angeführt (Unruhe links), die nicht zu fragen hat nach der Verfassung.

Abg. **Bassermann** (natlb.):

Nachdem der Abgeordnete Singer auf den Vorfall nochmals zu sprechen kam, möchte ich namens meiner Fraktionsfreunde noch das eine erklären, daß wir die Aeußerung des Herrn Oldenburg, in der auch wir

eine Mißachtung des Reichstages und
seiner verfassungsmäßigen Rechte

erkennen, tief beklagen, ebenso die Tatsache, daß diese Aeußerung Beifall auf einigen Bänken des Hauses gefunden hat. (Hört, hört! links.)

Abg. **Gröber** (Ztr.):

Ich kann die Aeußerung des Herrn v. Oldenburg nicht so harmlos auffassen, wie er sie jetzt darstellen möchte, und im Namen meiner politischen Freunde möchte ich unser tiefstes Bedauern darüber aussprechen, daß ein Mitglied dieses hohen Hauses sich zu dieser Aeußerung hat hinreißen lassen.

Abg. **Müller** (Freis.):

Auch wir protestieren gegen die Aufreizung seitens des Herrn v. Oldenburg zum Verfassungsbruch und Hochverrat. Wir sind in keiner Weise durch die Erklärung befriedigt, die Herr v. Oldenburg notgedrungen nachher gegeben hat. Herr v. Oldenburg hat in sehr demonstrativer Weise uns wiederholt als „die deutschen Bundesbrüder" angeredet. Eine größere Gefährdung des bundesstaatlichen Charakters, als diese Art des Herrn v. Oldenburg hier aufzutreten, ist nach meiner Anschauung kaum denkbar, und er hat das föderative Prinzip mit einer derartigen Redewendung nach meiner Auffassung auf das allertiefste gekränkt und gefährdet. (Sehr wahr! links.) Auch wir beklagen diese Aeußerung des Herrn von Oldenburg, und wir protestieren auf das allerschärfste gegen die Aeußerung sowohl als gegen die Untätigkeit des Präsidenten. (Beifall links. Abg. Sachse (Soz.) ruft:

Runter vom Präsidentenstuhl!

Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe:

Wenn ich recht gehört habe, hat Herr Sachse gesagt: Runter vom Präsidentenstuhl? (Abg. Sachse: Jawohl. Die Sozialdemokraten rufen: Sehr richtig!) Herr Abgeordneter, ich kann einen solchen Ausdruck nicht zulassen. Solange ich hier als gewählter Präsident fungiere, protestiere ich gegen einen solchen Zuruf und rufe Sie zur Ordnung. (Große Unruhe.)

Abg. **v. Oldenburg** (kons.):

Ich kann nur protestieren gegen die Auffassung, die Sie mir imputieren. Ich protestiere auch gegen die Auffassung, daß ich mit dem Ausdruck gegen meine Herren Bundesbrüder irgend etwas Verletzendes gesagt hätte.

Abg. **Singer** (Soz.):

Ich habe namens meiner Freunde ausdrücklich dagegen Verwahrung einzulegen, daß die Aeußerung des Herrn von Oldenburg durch den Herrn Präsidenten als eine nicht ernst zu nehmende und harmlose bezeichnet wird. Es würde mir als Abgeordneten meinem Geschmack widersprechen, wenn ich als nicht ernst zu nehmen hingestellt würde. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das hat aber Herr von Oldenburg mit dem Präsidenten auszumachen. Was mich bewegt, noch einmal das Wort zu nehmen, ist, daß die Aeußerung von ihm richtig verstanden ist.

Im ganzen Hause konnte die
Aeußerung nicht anders verstanden
werden, wie sie gemeint war.

Wenn Herr v. Oldenburg die Gelegenheit benutzt, um seine Aeußerung so abzuschwächen, so überlasse ich auch ihm die Beurteilung darüber, ob es dem Mut eines Mannes entspricht, eine Aeußerung in der Weise nicht zurückzunehmen, sondern abzuschwächen. Außerhalb des Parlaments würde man das „Kneifen" nennen. Was den Herrn Präsidenten anlangt, so stelle ich fest, daß, wenn er die Aeußerungen verstanden hätte wie die Mitglieder des Hauses, er sie gerügt hätte. Das hat der Präsident erklärt. Wir Abgeordnete sind der Meinung, der Präsident konnte sie nicht anders verstehen und es wäre zum Schutze des Reichstags und seiner Würde nötig gewesen, daß er sie richtig verstanden hätte.

Die Worte des Abg. Vogt-Hall (Wirtsch. Vgg.) gehen anfänglich in der allgemeinen Erregung völlig unter. Der Redner wünscht eine raschere Erledigung der Manöverschäden. Bei den Lieferungen sollten in erster Linie kleine Gewerbetreibende bedacht werden. Den Soldatenmißhandlungen muß mit aller Strenge entgegengetreten werden. Man sollte nicht in jedem kranken Soldaten zunächst einen Simulanten erblicken. Es sind da von seiten der Militärärzte schon böse Mißgriffe vorgekommen. Die Manöver belasten die Landwirtschaft schwer, aber wir können sie nicht missen, denn sie sind notwendig für die Schlagfertigkeit des Heeres. Bedauerlich ist es, daß im Heere hier und dort das Wort „Bauer" als Schimpfwort gebraucht wird. — Kriegsminister v. Heeringen: Wir erkennen dankbar die Leistungen der Landwirtschaft an. Die Manöver sind für die Ausbildung des Heeres unentbehrlich. Wenn das Wort „Bauer" als Schimpfwort gebraucht würde, so will ich es lebhaft bedauern. Er kenne es nur als Ehrenname. (Sehr gut! rechts.) Vertuscht wird im Heere nichts. Ein Unterschied zwischen König und Vaterland, Herr Schrader, existiert nicht. Das ist undenkbar. Wenn Sie die Dienstzeit verringern, so werden die Kosten für das Heer ganz erheblich steigen. Das alte kameradschaftliche Gefühl zwischen Offizieren und Mannschaften besteht immer noch, im Frieden tritt es nur weniger in Erscheinung. Wie 1870-71 wird es aber auch in Zukunft sein. Das zeigte sich schon im südwestafrikanischen Kriege.

Darauf wurde die Aussprache geschlossen.

Vizepräsident Dr. Spahn:

Vom Abg. Ledebour ist beim Präsidium ein Schreiben eingelaufen, in dem er wegen des ihm durch den Erbprinzen v. Hohenlohe erteilten Ordnungsrufs an das Haus appelliert. Ich werde die Abstimmung hierüber am Montag vornehmen. Eine Diskussion ist dabei nicht zulässig.

Abg. **Zubeil** (Soz.)

(mit Lärm empfangen): Ich rede, wenn es mir paßt. — Redner erörtert zunächst Mißhandlungen. Der Abg. v. Oldenburg hat gesagt, Beamte a. D. verständen nichts, sonst wären sie ja im Amt geblieben. Vergißt er dabei ganz seinen Nationalheros Bismarck? (Sehr gut! links.) Auch er wurde doch aus dem Amt gejagt. Verstand denn auch Bismarck nichts? (Sehr gut! b. d. Soz.); Unruhe rechts.) Herr v. Oldenburg sprach weiter von der überschäumenden Jugend. Das gilt bei ihm aber nur für die Söhne der Edelsten und Besten. Bei der Arbeiterjugend nennt er das zunehmende Verrohung. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Gewundert hat es mich, daß die Offiziere aus Süddeutschland zu den Ausführungen des Herrn v. Oldenburg über die ungeheure Ueberlegenheit der preußischen gegenüber den bayerischen Offizieren geschwiegen haben. (Zuruf rechts: Hat er ja gar nicht gesagt!) Bitte lesen Sie nur das Stenogramm nach. Uebrigens ist das schließlich eigene Sache der Herren Offiziere, die uns weiter nichts angeht. Schließlich nimmt ja auch niemand mehr den Herrn von Oldenburg ernst. — Vizepräsident Dr. Spahn rügt diesen Ausdruck. — Abg. Zubeil (Soz.): Die Meinung ist jedenfalls weit verbreitet, daß es bei Herrn von Oldenburg nicht richtig im Oberstübchen ist. (Große Heiterkeit.)

Nach scharfen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Mommsen, Kreth, v. Bieberstein, über die Frage, ob Herr v. Oldenburg die bayerische Armee angegriffen habe oder nicht, wurde die Debatte geschlossen. Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt.

Die Resolution auf Reform des Militärstrafrechts wird angenommen, die auf besondere Bewertung turnerischer Leistungen wird abgelehnt.

Nach Erledigung einiger weiteren Kapitel des Militäretas erfolgt Vertagung.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Sonnabend die Beratung des Landwirtschaftsetats fort. Die Debatte verlor sich, wie am Tage vorher, in der Erörterung einer Reihe spezieller Wünsche. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag des Zentrums, der Maßnahmen wünscht um in verstärkterem Maße als bisher eine Umwandlung von Moor- und Oedländereien in Ländereien von höherem wirtschaftlichen Wert für die Landwirtschaft herbeizuführen. Auf eine Anfrage des Zentrumsabgeordneten Cahensly nach dem Stande der Entschädigungsansprüche der der Eltwiller Weinbauzentrale angeschlossenen Winzer konnte der Minister nichts antworten, weil ihm immer noch ein amtlicher Bericht darüber fehlte. Abg. Dr. Crüger (Frs. Vpt.) tadelte diese Verzögerung mit Recht und geißelte sodann die „Genossenschafts-Großmannssucht", die zu der wirtschaftlichen Katastrophe im Rheinlande geführt habe. Zum Schluß nahm das Haus noch gegen die konservativen Stimmen einen Antrag auf Erhöhung des sogenannten Westfonds an, der Beihilfen zur Förderung der Landwirtschaft im Westen gewährt.



m 671 1417